keine Schuld, wenn sie nicht zugelassen wird. Prinzipielle Gesichtspunkte scheiden vollständig aus. Die „Forderungen" der KPD. werden von dieser selbst folgendermaßen gewürdigt:

„Der Landesausschuß Sachsen des ADGB. soll sich wegen der Einberufung des Kongresses mit der VSPD. und der KPD. in Verbindung setzen. Eine gemeinsame Kommission wird dann den Wahlmodus, die Tagesordnung und die Referenten für den Kongreß bestimmen. Die KPD. ist bereit, das politische Programm des Betriebsrätekongresses durchzuführen, auch wenn es nicht in allen Teilen den Forderungen der KPD. entsprechen sollte."

Mit anderen Worten: Man fügt sich der Politik der Sozialdemokratie, und ein „Betriebsrätekongreß" des ADGB. soll nur noch die Kulisse sein, hinter der man sich gerne verstecken möchte. Es sei dahingestellt, ob SPD. und ADGB. sich zu dieser Komödie bereit erklären. Nötig haben diese es bestimmt nicht. Die KPD. wird, ob sie will oder nicht in diese Zwitterstellung nicht verharren können, denn ein zweites Mal werden die Proletarier sich gar nicht mehr zu einem Wahlvieh für die KPD. hergeben. Sie würden, das wissen die Ersatzsozialdemokraten auch, wenn sie wählen sollten, lieber richtige Sozialdemokraten wählen.

Wir von unserem Standpunkt, vom Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes können die durch das durch die Krise hervorgerufene Bekenntnis zur offenen Konterrevolution nur begrüßen. Es wird auch innerhalb des Proletariats über kurz oder lang Klärung bringen, und dem Proletariat beweisen, daß jeder Reformismus, auch wenn er sich noch so „elastisch" gebärdet, enden muß mit einem Bündnis mit der Konterrevolution.

Die Stabilisierung der Dummheit

Mit Hilfe der deutschen Gewerkschaften und parlamentarischen Arbeiterparteien, denen das Proletariat wieder wie 1914 Gefolgschaft leistet, ist es dem deutschen Kapital bisher notdürftig gelungen, den Zusammenbruch äußerlich zu verkleistern, dem Proletariat Sand in die Augen zu streuen und es in seinen Illusionen zu stärken. Durch den Einmarsch ins Ruhrgebiet, durch die Stillegung der Produktion, Umschnürung des Restgebiets durch eine Zollgrenze, verstärkte Einfuhr ohne Ausfuhr, war eine vollständige Entwertung der Mark unaufhaltsam.

Die Streikerei im Ruhrgebiet ist zwar ureigendste Angelegenheit der deutschen Schwerindustrie, an deren Spitze die Stinnes und Thyssen stehen. Aber auch für die persönlichen Interessen der Kapitalisten hat das Proletariat zu sorgen. Da die Lohnzahlung für die Streikenden aber die Kräfte des Proletariats übersteigen und die Proletarier auch schlecht davon zu überzeugen sind, daß sie die Kriegskosten allein tragen müssen, hat das Reich diese übernommen. Mit anderen Worten: Das Kapital hat seinen Büttel Staat eingespannt, die Lohnzahlung für die Streikenden im besetzten Gebiet und die anderen Kriegskosten aus den Steuergeldern der Proletarier zu bestreiten. Denn mehr als 90 Prozent aller aufgebrachten Steuern kommen vom Proletariat. Die absolute Summe der vom Proletariat gegenwärtig — nach den Statistiken des Reichs — gezahlten Steuern, soll „nur" rund 81 Prozent betragen. Da die Proletarier aber die Steuern wöchentlich bezahlen, die Kapitalisten die ihrigen aber erst lange nach Fälligkeit, und weil die Kapitalisten auch die den Proletariern wöchentlich abgezogenen Steuern erst viele Monate später ans Reich abliefern (und inzwischen mit denselben spekulieren) also wenn das Geld entwertet ist, kann ruhig angenommen werden, daß das Proletariat weit über 90 Prozent aller Steuern zahlt.

Ohne irgendwelche künstliche Maßnahme wäre binnen kurzem die Mark so entwertet, daß das Reich heute, statt vielleicht 80 000 Mark, den Streikenden Wochenlöhne von einer Million und mehr zahlen müßte. Unter vielen anderen, ist es dieser Gesichtspunkt, von dem sich das Reich leiten ließ, die Mark vorübergehend so „hoch" als möglich und die ausländischen Zahlungsmittel so niedrig als möglich zu halten. Als erste Maßnahme hierzu war das Verbot an die Banken, weiterhin Devisen zu beleihen. Das Kapital legte alle gelösten Markbeträge in Devisen an; brauchte es Mark, so verpfändet es die Devisen bei den Banken. Durch das Devisenbeleihverbot waren die Kapitalisten gezwungen, die Devisen zu verkaufen. Dadurch wurde die Mark vorübergehend künstlich höher gehalten. Ferner warf die Reichsbank ihre eigenen Devisen auf den Markt. Schließlich verschob sie einen großen Teil ihrer Goldreserve an die Bank von England, bekam Devisen dafür und warf sie auf den Markt. Des weiteren gab das amerikanische Kapital für einige Millionen Goldmark Devisen, die immer auf den Markt geworfen wurden. Abnehmer ist immer das Kapital. Das Kapital hat nicht nur seine eigenen Devisen, die es zu 40 000 bis 50 000 Mark pro Dollar an das Reich verkaufte, zu 23 000 wieder zurückgekauft, sondern auch für Riesenbeträge, die es durch Effektenspekulation infolge der Ruhrbesetzung verdiente, billige Devisen vom Reich gekauft. Mit anderen Worten: Aus den Steuerbeträgen des Proletariats, sind dem Kapital Milliarden in den Rachen geworfen. Durch diese Spekulation hat das Kapital viel größere Gewinne gemacht, als ihm aus einem etwa (nur scheinbar) entgangenen Profit aus Produktionsverlusten entstanden sind. Da der Absatzmarkt beschränkt ist, kein Markt unbeliefert bleibt, hat das Kapital in Wirklichkeit keinen Ausfall an Produktionsprofiten. Die Katastrophen aber, auf die Weise wie durch die Ruhrbesetzung Profite zu machen, sind dem Kapital Lebensnotwendigkeit. Nach Beendigung der „Aktion" muß die Mark maßlos fallen, die Löhne kommen auch nicht im entferntesten nach, und so entsteht wieder eine Preisspanne im Verhältnis zu den Auslandspreisen, und das Kapital kann wieder für einige Zeit nach dem Ausland liefern, bis zur nächsten Katastrophe.

Da der französische Imperialismus im Ruhrgebiet klug und zielbewußt vorgeht, um die Vorherrschaft und die höhere Profitquote, geht das deutsche Kapital daran durch seinen Büttel Staat und durch sein folgsames Proletariat die letzte Karte einzusetzen. Das deutsche Kapital ist sich mit dem französischen schon insofern einig, daß es sich der französischen Vorherschaft unterwerfen wird. Nur um den Profitanteil geht es noch und um die Rolle, die es zu spielen hat, in erster Linie gegenüber dem deutschen Proletariat. Den Spießbürgern und den kleinbürgerlich denkenden Proletariern darf die Illusion nicht genommen werden, daß sie noch ein „Vaterland" haben, daß sie ab und zu verteidigen müssen, wenn das internationale Kapital neue Katastrophenpläne und Fesseln für das Proletariat schmiedet. Neben den mittelalterlich beruflichen Zunftgesellengewerkschaften sind es die Landesfarben und die Grenzsteine früherer Wirtschaftsgebiete und ihrer nationalen Völkerschaften, an denen das ideologisch zurückgeblebene Proletariat seine große Freude hat. Und wenn das Kapital dem Proletariat eine Freude bereiten kann, die ihm selbst Profite bringt und ihm das Proletariat vom Halse hält, tut es ihm den Gefallen.

Das letzte Mittel, den „Kampf bis zum bitteren Ende" zu führen, d. h. bis die Profitregelung beendet, und das Proletariat in einer Verfassung ist, daß es dem Kapital und seinen Gewerkschaftsbonzen aus der Hand frißt, ist: „Die Goldanleihe des Reiches." Die Mittel sind verpulvert und der deutsch-patriotische Ankerstehnbaukasten droht in die Brüche zu gehen, bevor alle Verträge unterschrieben und die Aufsichtsratsposten verteilt sind. Die Mark könnte sinken wo sie hingehört: in den Mülkasten und die Proletarier könnten stutzig werden. Das könnte den ganzen Schwindel über den Haufen werfen, ehe die „Ordnung" da ist, die Ruhe bringt. Das Kapital beansprucht noch weitere Geschenke. Es muß die vom Reich billig geraubten Devisen wieder verwerten. Und schließlich gibt es noch Leute, kleine Sparer, Handwerker, Geschäftsleute, Kleinkapitalisten usw. die ihren Dollar, Krone, Frank in der Tasche haben und sich daran ergötzen. Das sind die, die nicht alle werden und deren Vermögen nicht groß genug waren, daß sie eine Verschiebung nach dem Auslande gelohnt hätten. Die „Goldanleihe" soll das Mittel sein, sie ihnen aus der Tasche zu ziehen. Die „Gold"-Anleihe nimmt nicht mehr Platz ein, als die Kriegsanleihen und so können sie nachher in einem Kasten aufbewahrt werden. Helf was helfen mag, der „Sieg" ist in sicherer Aussicht, das wissen wir noch aus dem Weltkriege. Um dem Michel Honig um den Bart zu schmieren, haben Herr Stinnes und Thyssen sogar erlaubt, daß der sog. Reichstag sich nach dem von ihnen gelieferten Rezept damit befassen durfte. Der „Reichstag" gehört mit zu den aus früheren Zeiten ererbten Illusionen und wenn dieser was „beschließt", macht es der Michel bestimmt.

Diese letzte Falle in der gegenwärtigen Katastrophe, die „goldene" Kriegsanleihe soll in einem Betrage von 200 Millionen Goldmark aufgelegt werden. Man könnte ebenso gut jede beliebige Summe nennen, denn mit Gold hat die Geschichte nichts gemein. Es sollen im Betrage von 200 Millionen Goldmark papierne Scheine gedruckt werden, die das Reich nur gegen Devisen: Dollar, Pfunde, Kronen und Franken usw. verkauft. Die Erwerber dieser Papiere sind geschützt vor den Verlusten, welchen die Mark ausgesetzt ist. Die Goldanleihe behält ihren Dollarwert. Vor dem 16. Mai 1926 sind die Stücke nicht rückzahlbar. Bis dahin ist noch lange Zeit, und wer weiß, ob die Stinnes und Thyssen bis dahin die „Sachwerte" des Reiches nicht so gründlich erfaßt haben, daß die „Goldanleihe" ein wertloser Fetzen Papier ist, wertloser als heute die Kriegsanleihe aus der „großen eisernen Zeit." Denn bei Drucksachen haben die ältesten immer den größten „Wert". Daneben unterscheidet noch die Größe: man kann Klosetts damit tapezieren und Löcher in den Wänden verkleben, da das Papier viel haltbarer ist, als Zeitungspapier.

Gegenwärtig aber ist die „Goldanleihe" eine Waffe gegen das Proletariat und ein Mittel zu dessen Verelendung: Die Stücke können zu 80 Prozent bei der Reichsbank beliehen werden. Den erhaltenen Betrag verwendet das Kapital, um immer wieder die vom Reich auf den Markt geworfenen Devisen aufkaufen zu können und zu Spekulationen aller Art. Die „Goldanleihe" hat nun dieses Gesicht: Das Reich druckt Papierscheine, verkauft sie gegen Devisen; beleiht die Papierscheine mit Mark die es im Engros herstellen läßt. Die erhaltenen Devisen verkauft das Reich wieder an das Kapital. Dieses bezahlt mit dem vom Reich auf die Papierscheine gelieherten Mark und kauft wieder Goldanleihe usw. Die auf die Goldanleihe vom Reich geliehenen Markbeträge, sofern sie nicht zu dieser Spekulation verwendet werden, zahlt das Kapital dem Reich zurück, wenn die Mark wertlos ist. Bezahlen tut es jeden Fall das Proletariat mit seinen Steuern. Das Reich ist also eine Pumpe, mit dem das Kapital das Proletariat auspumpt und dabei dick und fett wird. Es ist auch klar, daß die Mark „hoch" steht und die Devisen, resp. der Dollar als deren Wertmesser niedrig. Denn gegenwärtig kauft das Kapital die Devisen vom Reich. Die Devisen werden wieder sehr hoch und die Mark niedrig sein, wenn das Reich wieder Devisen vom Kapital zu Reparationszwecken zurückkaufen muß. Dann wird sich das internationale Kapital auch nach außen einig sein, und zur Rettung des „Vaterlandes" werden die Gewerkschaften wieder die Parole ausgeben: Nur Arbeit kann uns retten; Arbeit ist Sozialismus. Mehr arbeiten, weniger verbrauchen.

Ueber dieses Manöver des Kapitals und der Gewerkschaften freuen sich die Proletarier und hoffen eine Besserung ihrer Lebenslage durch die „Stabilisierung der Mark". Und die schlauen Füchse, die noch auf die Posten in den Gewerkschaften spekulieren und diese als Sprungbrett für Staatsfutterkrippen benutzen wollen, schreien: „Hinein in die Gewerkschaften". Durch diese Machination wird nun zwar nicht die Mark stabilisiert, wohl aber für einige Zeit die Dummheit der Gewerkschaftsmitglieder. Falls diese Stabilisierung anhalten sollte, werden die eingefleischten oder die aus Feigheit in der Konterrevolution organisierten Mitglieder sich sicher die Stiefel mit Tran schmieren und sich mit dem Knotenstock bewaffnet, auf den Weg machen, wenn ihnen die Bonzen vorreden, im Himmel sei Jahrmarkt. Hält diese Stabilisierung der Dummheit aber länger stand, werden die Proletarier das „Himmelreich" schnell genug zu kosten bekommen auf ganz natürlichem Wege. Die Illusion der „Marktstabilisierung" ist ein so vorzügliches Mittel, Profite aus dem Proletariat zu schinden und ein solch lauter Zauber, daß ihn ein guter Teil Proletarier bald merken wird. Die Wirtschaft wird dadurch so gefährlich zerrüttet, daß aus ihr auf legalem Wege nur noch für immer kürzere Perioden Profite erzeugt werden können. Die Katastrophen werden immer schneller herbeigeführt werden müssen.

Das Proletariat wird nach dieser „Marktstabilisierung" etwas äher erschreckt werden aus seinen Illusionen als zu den bisherigen Katastrophen. Das Kapital hat schon vorgebaut. Die einsetzende Marktkatastrophe wird die stabilisierten Löhne weit hinter sich lassen. Wo das Proletariat durch den Hunger aus dem Gelese gedrängt werden sollte, werden die ebenfalls stabilisierten Orgeschlegionen des Kapitals es rechtzeitig wieder in die Ketten rangieren, wenn die Gewerkschaften es nicht immer pron„t bewältigen werden. Wenn die Proletarier diesen stabilisierten Bankerott über den Haufen werfen wollen um sich vor dem Untergang zu retten, werden sie sich selbst stabilisieren müssen, um die festesten Stützen des Kapitals, die Gewerkschaften zu entwurzeln. Erst dann wird es ihnen gelingen, das Kapital aus dem Sattel zu heben, daß es im Fallen seine anderen Peiler erschlägt.

Undank ist der Welt Lohn

Ein unverstandener Freund der Republik.

Die Immunität eines Abgeordneten ist bekanntlich das höchste Gut, das die Republik zu vergeben hat. Die Aufhebung desselben ist wirklich Grund genug, einen richtiggehenden Republikaner aufs heftigste zu verletzen und zu kränken, dazu noch, wenn er in der Lage ist, klipp und klar nachzuweisen, daß er doch nur das Beste für die Republik wollte. So ergeht es zum Beispiel Herrn Pieck von der Zentrale der KPD. Der Geschäftsordnungsausschuß des preußischen Landtages hob die Immunität des Herrn Pieck auf, weil er drei Handzettel der KPD. an Reichswehr und Schutzpolizei verantwortlich gezeichnet hat. Warum? Etwa, weil in diesen Handzetteln an der gottgewollten kapitalistischen Ordnung gezweifelt wird? I wo! Die „Rote Fahne" vom 4. März ist ganz ratlos, daß man nichts recht machen kann, sie schreibt wörtlich:

„Die kleinen Flugzettel an die Reichswehrsoldaten und die Schupobeamten enthalten nichts, selbst vom Standpunkt des bürgerlichen Republikaners, als Selbstverständlichkeiten. Die Soldaten werden daran erinnert an den § 1 der Berufspflichten des deutschen Soldaten:

„Eingedenk seines hohen Berufes, das Vaterland und seine Verfassung zu schützen, muß der Soldat stets ehrlich bemüht sein."

Die Flugblätter weisen nach, daß dieser Paragraph offenbar nur für die gemeinen Soldaten, aber nicht für die Offiziere gilt. Denn diese machen sich über die Verfassung lustig und treiben monarchistische Propaganda. Zum Beweis dafür wird auf das Sektgelage vom 24. Juni 1922 in Flensburg hingewiesen, wo am Tage der Ermordung Rathenaus Reichswehroffiziere brausende Hochs auf den Kaiser und die künftige Monarchie ausbrachten. Es wird darauf hingewiesen, wie in den Instruktionsstunden und beim Exerzieren auf die Republik geschimpft, monarchistische Lieder gesungen werden, wie überall in den Kasernen die Bilder Wilhelms, Ludendorffs und Hindenburgs, schwarz-weiß-rot umflort hängen. Die Flugzettel rufen den Soldaten zu:

„Wenn Ihr das Vaterland schützen wollt, so müßt Ihr gegen die allermeisten von Euern Offizieren sein, denn sie sind Feinde der Republik."

Diesem Geständnis braucht man nichts hinzuzufügen. Aber vielleicht können wir Herrn Pieck verraten, warum man seine vaterländische Tat so schlecht belohnte: Herr Pieck! Die kapitalistische Republik kann gar nicht anders sein, wie sie ist. Dazu gehören: die Hakenkreuzler, die Gewerkschaften die ungeheuer grasierende Schwindsucht, die rücksichtslose Ausbeutung des Proletariats und die Schlemmerei der Schieber und Wucherer. Zu einer kapitalistischen Republik gehören weiter eine große „kommunistische" Partei, die dieselbe schützt, und um die Proletarier zu verblöden auf dieselbe gehörig schimpft. Dies Schimpfen gehört mit zum Schutze der Republik, damit die Proletarier den Kohl der KPD. glauben daß es im Rahmen der kapitalistischen Republik eine Diktatur des Proletariats gäbe. Zu einer Republik gehören letzten Endes auch solch kreuzdämlige Schafsköpfe wie sie Herr Pieck, die in ihrer Angst um die Republik mit ständigem Alpdrücken belastet sind, und letzten Endes mehr schaden als nützen. Doch seien Sie beruhigt Herr Pieck. Ihre bürgerliche Ehre bekommt gewiß kein Loch, wenn Sie auch zu dämlig sind, um zu begreifen, daß der Geschäftsordnungsausschuß der Republik doch mindestens ebenso gut weiß, wie die Republik zu schützen ist wie Sie. Kein Mensch wird Ihren guten Willen bezweifeln und sollten Sie vor Gram sterben, so wird kein Republikaner bezweifeln, daß Sie das beste für die Republik wollten, und als Märtyrer der Republik an der großen Ehrentafel Platz finden. Aber eine kleine Ehrverletzung ist gerade zum Schutze der Republik von Zeit zu Zeit notwendig, denn der best Schutz der Republik ist Sand in die Augen der Arbeiter. Und daher die notwendige scheinbare Ungerechtigkeit Herr Pieck. Wenn Sie ein wahrer Freund der Republik sind, werden und müssen Sie das begreifen, wie das revolutionäre Proletariat ja auch die widerliche Komödie einer sich in dieser Republik sauwohl fühlenden, sich KPD. nennenden und auf der Jagd nach den republikanischen Ministersesseln unverwüstlichen Streberklique begreift. So ist es Herr Pieck.

Mitteilungen

Pressekommission Mitarbeiter und Arbeitsausschüsse.
Freitag, den 9. März, gemeinsame wichtige Sitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Referenten. Sonnabend, den 10. März 1923, abends 7 Uhr Gipsstraße.
Die Bezirksleitungen sind verpflichtet, die Referenten und Diskussionsredner zum pünktlichen Erscheinen zu veranlassen.
Der Arbeitsausschuß.

Achtung! Kursustellnehmer! Achtung!
Der Kursus über „Gewerkschaftsfrage" fällt wegen Krankheit des Lehrers bis auf Weiteres aus. Wiederbeginn wird in der „KAZ." bekanntgegeben.

Zeitungsfunktionäre. Die Zeitungsfunktionäre des 13. Bezirks werden dringend ersucht, die Abonnenten-Beträge der Zeitung pünktlich beim Obmann abzurechnen, da sonst eine Weiterbelieferung der Zeitung nicht stattfinden kann.

7. Bezirk. Am Freitag, den 8. März 1923, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller ist Pflicht.

AAU. Groß-Berlin.
Sonntag, den 11. März 1923, **allgemeine Mitgliederversammlung.**

Jugendbewegung.

Jugendliche Arbeiter! Jugendliche Lehrlinge!
Am Mittwoch, den 14. März, findet in Charlottenburg ein Jugendheim, Wallstr. 76, abends ½8 Uhr eine Proletarische Feierstunde mit dem
Motto: Des Proletariers Sklavenleben und sein Kampf statt.
Jugendliche Arbeiter erscheint in Massen, zeigt, daß Ihr gewillt seid, zu kämpfen gegen die wachsende Verelendung des Proletariats gegen Friormismus! Für die Diktatur des Proletariats! Für die Weltrevolution!

Pressefonds.

Von Halboth, Hilden, 500.—; von Dittmann 1000.—; von Sokisch, 7. Bez. 1000.—; von Berl. Spezialbaugeschäft (Schulz) 1000.—; von Gen. J., 9. Bez. 400.—; vom 9. Bez.. 4. Abt 300.—; von Berl. Spezialbaugeschäft (Rost) 200.—; von Gen. St., Berlin 500.—; von Ortsgr. Dortmund, am 14. 2. 3000.—; von Schubert, AEG. Hennigsdorf 500.—.

Von Eberswalde 500.—; von Schubert, AEG. Hennigsdorf 500.—; von Lüder 900.—; von E. M. 2000; von Eberswalde 500.—; von Jordens, Holland 2500; vom 13. Unterbezirk der Partei (Berlin) 13 000; ein Zeitungshändler 50.—; vom vierten Unterbezirk der Partei 1000; vom 2. Unterbezirk der Partei 2479; von Gen. Karg 20.—; von Gen. Pl. 5000; von Schüler 1300 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Lichterfelde. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestraße 79.

Bestellschein:
Der Unterzeichnete bestellt hiermit die
„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"
Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.
Bezugspreis: Halbmonatlich 780 Mark frei ins Haus.
Durch die Post bezogen, halbmonatlich 900 Mark.
Name: .....
Ort: ..... Str. ..... Nr. .....
Quergeb.: ..... Hinterh. ..... Vorderh.: .....
Diesen Bestellschein bitten wir an den Verlag der „Kom." Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, in offenem Kuvert als „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 20. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag: K. A. P. D., Berlin NO. 18, Landsbergerstrasse 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6 Geöffnet täglich von 9—12 und 1—5 Uhr. Sonntags geschlossen. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für Groß-Berlin 780 Mk. halbmonatlich Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. halbmonatlich, nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Soc. Geschiedenis Amsterdam

Von der Lequidierung des Ruhrkrieges

Das sicherste Zeichen für die durch den Zwang der harten Tatsachen notwendige Beilegung kapitalistischer Konflikte, war von jeher die Uebernahme der von den sogenannten Arbeiterparteien propagierten Schwindelparolen durch die besitzende Klasse. Der Ruhrkrieg befindet sich bereits in dem Stadium, in dem sich die inneren Krisenzeichen so stark häufen, daß ihre Beachtung gebieterische Notwendigkeit wird. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß die deutsche Bourgeoisie bis jetzt auf einen nennenswerten Widerstand von seiten der Arbeiterklasse gar nicht gestoßen ist. Das deutsche Kapital hat dies dadurch vermieden, daß es die Republik, von der die Proletarier zum großen Teil annehmen, daß es „ihre" Republik ist, gehörig schröpfte. — Es hat den Krieg ausschließlich mit den Mitteln der Republik geführt. Das Gold der Reichsbank diente zur Bestreitung der Kriegskosten, mit ihm wurden der Industrie billige Devisen zugeschanzt. Mit dem Golde der Reichsbank wurde schließlich auch die an sich völlig bedeutungslose Rede Cunos unterstrichen, und der Dollarkurs zur Genugtuung aller „Stabilisierungsfreunde" um einige Punkte herabgedrückt. Doch dieser letzte Sieg wurde augenscheinlich schon mit den letzten Reserven erkauft, und die wahren Tatsachen verschaffen sich jetzt Anerkennung.

Der Großhandelsindex der „Industrie- und Handelszeitung" für die Woche vom 24. Februar bis 2. März zeigt nach dem geringfügigen Rückgang der Preise in den beiden Vorwochen ein erneutes Ansteigen im Großhandel um 2,5 Prozent. Textilien sind sogar um 16 Prozent, Häute, Felle, Leder und Gummi um 5,6, Fleisch, Fisch, Fette und Zucker um 4,6 Prozent gestiegen. Nach dem Index der „Frankfurter Zeitung" sind die Fertigwaren im Monat Februar vom 4766fachen auf das 5514fache gestiegen. Nach dem „Berliner Tageblatt" allein in der Zeit vom 20. bis 24. Februar um 4 Prozent.

Hand in Hand damit geht die Vermehrung der Papiergeldflut. Der Ausweis der Reichsbank für die letzte Februarwoche zeigt, daß der Notenumlauf wiederum um 389,2 Milliarden gestiegen ist. Er beträgt gegenwärtig 3512,8 Milliarden. Neulich wurden 508,1 Milliarden Schatzanweisungen diskontiert. An Wechseln und Schecks wurden 177,5 Milliarden bei der Reichsbank eingereicht.

Mit der Erschöpfung der Reserven, die vom Kapital restlos aufgesogen sind, muß, wenn die Mittel zur weiteren „Stützungsaktion" fehlen, der mit den Mitteln des Reichsbankgoldes künstlich hochgehaltene Markkurs zusammenbrechen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Inlandswert der Mark sich überhaupt nicht verbesserte, sondern lediglich der Auslandswert. Die künstliche Hochschraubung des Auslandswertes der Mark hat jedoch bereits zu Betriebsstockungen geführt, da die deutschen Erzeugerpreise die Weltmarktpreise überragen. Das deutsche Kapital wollte sich und mußte sich nach Abriegelung vom Ruhrgebiet auf dem Import einrichten, um so Kohle und Erze zu bekommen. Mit dem Steigen der Papiergeldflut und der anhaltend aufsteigenden Preisbewegung wird die Beschaffung von Kohle und Erzen natürlich immer schwieriger, und verstopft vollends die notwendige Ausfuhr durch weitere Verteuerung der Erzeugerpreise. Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nimmt in sehr bedenklichem Maße zu. Die durch die fortschreitende Teuerung — trotz der Stabilisierung" — rebellisch gewordenen Arbeiterklassen fordern „Lohnerhöhung", und bereitem dem Kapital und seinen Handlangern, den Gewerkschaften schon schwere Sorgen. Die Gewerkschaften fühlen sich nach ihrem gegenen Eingeständnis nicht mehr in der Lage, Arbeitseinstellungen großen Umfanges zu vermeiden. Die „Einheitsfront" hat durch schon einen bedenklichen Riß bekommen. Es zerbiebt sich alles furchtbar zusammen und die Luft ist mit Explosivstoffen angefüllt. Die Fortführung des Krieges wird immer unmöglicher. Das deutsche Kapital will aus diesem Grunde den vollständigen Zusammenbruch nicht erst abwarten. Es hat die Quellen der Republik ausgeschöpft, und sucht nach einer „Verständigungsgrundlage".

Es ist ganz klar, daß trotzdem eine ungeheuerliche Erschütterung eintreten wird. Einmal wird das französische Kapital auf Versprechungen der Republik gar nichts mehr geben, sondern sich lediglich auf Garantien von seiten des deutschen Kapitals einlassen. Und zum zweiten wird die sich rasend in die Höhe richtende Preisrevolution die deutschen Proletarier vollständig sprachlos machen. Der neu enthüllte Schwindel von der „stabilisierenden" Mark wird sich als das entpuppen, was es war, als ein glänzendes Kriegsgeschäft. So von zwei Seiten bedroht, einmal vom Proletariat und zum anderen vom französischen Kapital ist ein neuer Betrug nötig. Stresemann, ein prominenter Vertreter der deutschen Schwerindustrie hat ihn bereits verraten. „In dem Augenblick" — sagt Stresemann — „wo mit einer Besteuerung des Sachbesitzes die Freiheit (!) und Selbstbestimmung Deutschlands erkämpft werden kann, ist es selbstverständliche Pflicht der Regierung, sie zu fordern."

Stinnes kennt seine Leute. Die Reichseinheit, die allen Sozialpatrioten so sehr in der Nase steckt, und um die die KPD. Tag und Nacht nicht schlafen kann, ist bei Stinnes zu haben. Die Bedingungen werden sich aus dem neuen „Friedensvertrag" ergeben. Das französische Kapital verlangt vom deutschen Kapital seine weiteren Reparationsleistungen nebst Kriegsentschädigung, und das deutsche Kapital, das die Republik bis dahin vollends in die Tasche gesteckt hat, muß natürlich auch die Verpflichtungen der Republik übernehmen. Es bezahlt also und läßt seine „Sachwerte" besteuern. Aber die Reichseinheit wird eben und ist eben nur um den Preis zu haben, den Stinnes in seiner berühmten Rede im Reichswirtschaftsrat hielt. Er wird sagen, was notwendig ist, um — um mit der KPD. zu reden — den französischen Imperialismus zu befriedigen. Und er wird, wenn das Proletariat seinen Gewerkschaften nicht gehorchen will, und sich nicht freiwillig einer noch brutaleren Ausbeutung unterwirft, erklären, daß dann eben die Reichseinheit nicht zu retten ist. Das deutsche Proletariat steht immer wieder vor der Wahl: entweder sich den Bedingungen des zusammenbrechenden Kapitalismus zu unterwerfen, und Katastrophe auf Katastrophe über sich ergehen zu lassen, oder aber im kühnen Anlauf, im revolutionären Sturm selbst die Wirtschaft zu erobern und seine Diktatur aufzurichten. Und diese revolutionäre Einheit wird so weit gehen, so weit eben die Kraft des Proletariats reichen wird. Aber eine kapitalistisch-nationale Einheit in der Wirtschaft ist heute eine Utopie. Der kapitalistische Wirtschaftsstaat wächst über den Grenzen zusammen. Dagegen anzukämpfen, ist ein Kampf gegen Windmühlenflügel.

Sowie das Kapital für die Verblödung der arbeitenden Klassen die Parolen stets von den „Arbeiterparteien" erhielt, so auch jetzt wieder. Die „Erfassung der Sachwerte", die Stresemann jetzt als einzigste Möglichkeit sieht, ist der lebendige Beweis. Und so wie das Kapital von jeher freigiebig war in bezug auf Bestechung proletarischer Klassenverräter, so wird es auch jetzt eine offene Hand haben. Ob mit der Lequidation des Ruhrkrieges sofort eine „Arbeiterregierung" notwendig werden wird, als Wachhund der deutschen Kolonie über die Arbeitermassen bleibt abzuwarten. Sie wird auf alle Fälle auf der Bildfläche erscheinen, wenn von seiten der Arbeiterklasse Gefahr im Verzuge ist, um das Proletariat von der Revolution abzuhalten. Es gibt keine dringendere Aufgabe für uns, als dem Proletariat mit aller Klarheit und Schärfe einzuhämmern, daß ein Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus nur Sinn hat, wenn in den revolutionären Räten des Proletariats sich der Wille konzentriert, daß nur der Sturz des Kapitals und die Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutung ein Ausweg ist.

Die Unschuld vom Lande

Das Schifferklavier hat es für notwendig gefunden, dem geliebten deutschen Volke und der erstaunten Welt wieder einmal die altbekannte Weise von der Unschuld vom Lande vorzuspielen. Dies hat in der Dämmerstunde des deutschen Kapitals ganz bezauberand auf alle gewirkt, die nicht durch irgendwelche Sachkenntnis der kapitalistischen Zusammenhänge beschwert sind. Die rot- und paubäckige Jungfrau tänzelte mit schwarz umränderter Geheimratsbrille auf den sicheren Brettern der Moral. Sie lächelte so unschuldsvoll, daß man ihr ihre verschiedenen Geburten und Fehlgeburten, die sie während ihrer 50jährigen Laufbahn, seit Gründung des deutschen Reiches hinter sich hatte, gar nicht ansah. Sie log so raffiniert, daß sich Bismarck mit seiner Fälschung der Emser Depesche ihrer gar nicht zu schämen brauchte. Es geht nichts über die geheiligte Tradition. Der hinreißende Wirbel der Tanzmusik, die zu dem Fest aufspielte, ließ verheißungsvolle Jimmytakte ertönen. Der schmelzende Tanz vereinigte Groß und Klein, sogar Großvater und Großmutter bis zur modernen klassenkämpferischen Jugend der SPD. wiegten sich im Takte, ein einig Volk von Brüdern. Die Prozente der deutschen Schwerindustrie bewegte alle. Die allgemeine Lustigkeit ging aber nicht weit, daß man darüber die Sorgen des Tages vergaß. Man freute sich des Heldenmuts der Arbeiter und der guten Geschäfte, die sich damit machen ließen. Das Durchhalten wird gepredigt. Zur Beruhigung seiner Leser hat der Vorwärts gezählt, daß der Reichskanzler sage und schreibe, fünfmal das Wort von der Bereitschaft zu Verhandlungen und Verständigung ausgesprochen hat. Der Satz, darum fort mit dem Gerede über Verhandlungen mit den Mahnungen zur Verständigung, die nicht an die deutsche, sondern an die französische Regierung zu richten sind, bedarf erst längerer Auslegungskünste, um ihn zu einer Einheit mit der Bereitschaftsstatistik zu verschmelzen. Das deutsche Kapital findet sich augenblicklich in einer Zwickmühle, es braucht Verhandlungen, möchte sie aber nicht selbst anfangen. Es läuft deshalb in der ganzen Welt umher und bettelt um Intervention. Es richtet Noten an die neutralen Regierungen und an solche, deren wirtschaftliche Interessen durch die augenblickliche Ruhraktion bedroht sind, mit einem deutlichen Wink mit dem Zaunpfahle, auf der anderen Seite peitscht es das deutsche Volk im Namen der heiligen Demokratie zum Widerstand gegen das französische Kapital auf, Cuno spricht von „Terror gegen die deutschen Eisenbahner" von einer „Blutverordnung". Er übernimmt hier ganz ungenfert Ausdrücke aus dem Feuilleton der „Roten Fahne". Er begnügt sich nicht mit allgemeinen Redensarten, sondern steigt bis tief in die Seele des deutschen Volkes hinab. Selbst die Sorgen des kleinsten Mannes sind ihm geläufig. Er empfindet mit den Verhafteten, denen Besuche, selbst der eigenen (!) Frauen, bisher verweigert wurden. Nicht einmal das heilige rote Kreuz haben die Franzosen zugelassen, weil „die Unterkunftsräume so aller Einrichtungen rar sind, das selbst der geringere Grad des französischen Reinlichkeitsbedürfnisses sich der Bloßstellung schämen würde. Es ist kaum die Frage, ob die deutsche Bourgeoisie in ähnlich rührender Weise für das Wohl der revolutionären

8 grosse öffentliche

Versammlungen

Dienstag, den 13. März, abends 7 Uhr:

Adlershof, Gesellschaftshaus, Otto Ziege, Bismarckstraße;
Norden, Pharus-Säle, großer Saal, Müllerstr. 142;
Nordosten, Unions-Festsäle, Greifswalder Str. 221/23;
Osten, Andreas-Festsäle, Andreasstraße 21;
Charlottenburg, Schulaula, Pestalozzistraße 40;
Lichtenberg, Schulaula, Marktstraße 10-11;
Neukölln, Kliems-Festsäle, großer Saal, Hasenheide.

Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr:

Südosten, Dörings Festsäle, (früher Graumann), Naunynstraße 27.

Thema: **Wo ist ein Ausweg: Arbeiterregierung oder Revolution?**

deutschen Kämpfer besorgt gewesen ist. Es soll bei dieser Gelegenheit dem deutschen Proletariat die Heldentaten der deutschen Noskejünger ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Auch das höhere deutsche Reinlichkeitsbedürfnis hat bei den belgischen Deportationen in jeder Beziehung begeisternd auf die Welt gewirkt. Das Proletariat weiß aus eigener Erfahrung, das sie „alle Beide stinken". Die einzigste Rettung wäre, daß das Proletariat ihnen alle Beide, dem deutschen und französischen Kapital mehr Reinlichkeitsbedürfnisse beibringen würde. All dies Theater kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß auf dem deutschen Kapital augenblicklich nicht sehr wohl in seiner Haut ist. Es nehmen sich die wirtschaftlichen und innerpolitischen Schwierigkeiten, die Stützungsaktion der Mark hat zu einer starken Krise der deutschen Wirtschaft geführt. Die Wollpreise entsprechen einem Dollarstand von 36—38 000, während der Dollar um 20 000 spielt. Dies kommt am stärksten auf der Leipziger Messe zum Ausdruck. Trotzdem die deutsche Industrie die Messe in noch nie seit der Revolution dagewesenen Umfange beschickt hat, werden nur unverhältnismäßig geringe Abschlüsse getätigt. Das deutsche Kapital ist aber bei der jetzigen Lage ganz besonders auf einen Verkauf angewiesen. Es kann nicht längere Zeit auf Lager arbeiten. Bei den heutigen enormen Aufwendungen für Rohstoffe und Arbeitslöhne ist ein schneller Umsatz erforderlich. Der durch die Geldentwertung hervorgerufene Gewinn muß in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum hereingeholt werden. Seit der Ruhrbesetzung läßt aber das deutsche Kapital sowohl im besetzen, als auch im unbesetzten Gebiet seit ca. zwei Monaten auf Lager arbeiten. Ein großes Eisenwerk mit einer Jahreserzeugung von 600 Tonnen Stahl, daß die Produktion von drei Monaten auf Lager nehmen müßte, würde damit den Riesenbetrag von 150 Milliarden Mark festlegen. Umgerechnet auf die gesamte Industrie würde dies ein bis in die Billionen gehender Betrag sein. Die einzelnen Werke könnten gar nicht solange aushalten, sie müßten entweder unter Preis verkaufen, oder versuchen sich durch Inanspruchnahme von enormen Krediten über Wasser zu halten. Eine Stillegung der Betriebe kommt wegen der damit verbundenen innerpolitischen Gefahr nicht in Frage. Die Gewährung von hohen Markkrediten an die Industrie muß aber zu einer weiteren Inflation des heimischen Marktes führen. Es würde sich dann die Tatsache ergeben, daß die Auslandspreise noch erheblich über den bisherigen Stand hinausgetrieben würden, während der Devisenmarkt durch Devisen niedrig gehalten wird. Ein Absatz kommt dann weder für das Ausland, noch für das Inland in Frage. Die Situation wird noch dadurch verschärft, daß mit der Erschöpfung der Eisen- und Kohlenvorräte im unbesetzten Gebiet auch das Lagerarbeiten aufhört. Durch die Absatzstockung wird auch das deutsche Kapital verhindert, weitere Vorräte hereinzunehmen. Dadurch erhält der Binnenmarkt ein vollkommenes Monopol. Die schon an und für sich hohen Inlandspreise erhalten eine weitere Aufwärtsbewegung. Eine Senkung durch die Einfuhr oder besser eine Regulierung ist nur unter Einsatz von starken Devisenabgaben möglich. Das Industrie- und Bankenkapital wird aber damit sehr zurückhaltend sein, und Reichsbank und Regierung diese Aufgabe überlassen. Beide Gruppen haben in der augenblicklichen Lage kein Interesse daran, die Stützungsaktion weiter durchzuführen. Sobald die Goldschatzanleihe unter Dach und Fach gebracht ist, kann die neue Konjunktur beginnen. Die Stützungsaktion hatte nur den Zweck, das Ueberschlagen einer Konjunktur zu verhindern. An und für sich gewährleistete ein Dollarstand von 24 000 vollkommen die für eine Weiterbeschäftigung notwendige Belegung. Genau so, wie der Eingriff der Reichsbank zu spät erfolgte und so die jetzige Schwierigkeiten schuf, so wird auch das Nachlassen insbesondere durch Lockungen des Devisenmarktes in einer Situation erfolgen, in der schon die Inlandspreise weit über den Stand der nächsten Konjunkturwelle, einsetzen.

Die deutsche Industrie wird dann wieder die Weltmarktpreise überschritten haben. Auf diese Weise verkürzt die Stützungsaktion die Lebensfähigkeit des deutschen Kapitals. Von diesem Standpunkt aus kann das deutsche Proletariat die Politik des deutschen Kapitals nur bejubeln. Es schaufelt sich schon selbst frühzeitig sein Grab.

Das deutsche Kapital sieht schon jetzt deutlich die Konsequenzen der Ruhraktion vor Augen. Es weiß nicht, wie es am besten kapitulieren soll. Es hat Angst vor einer ausgesprochenen offenen Bankerotterklärung. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen bedeuten seine völlige Vernichtung, wenn es ihm nicht gelingt, in irgendeiner Weise mit dem französischen Kapital zu einer Verständigung zu gelangen. Es sieht keine Rückzugsmöglichkeiten. Es bietet ihm niemand 14 Punkte, wie es Wilson seiner Zeit getan hat. Die amerikanischen Interventionsabsichten sind nicht gerade stark ausgeprägt. Selbst die Gefahr eines unter französischer Vorherrschaft stehenden europäischen Kontinalblocks bringt nicht den Entschluß zu einem aktiven Eingreifen. Die geplanten wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen üben auch keine sichtbare Wirkung aus. Die einzige Möglichkeit ist nur die, daß das französische Kapital an den passiven Widerstand der deutschen Arbeiterschaft scheitert. Jeden Tag rechnet die deutsche bürgerliche Presse dem französischen Kapital vor, daß es mit der Ruhraktion ein außerordentliches schlechtes Geschäft macht, und daß es besser daran täte, eine Verständigung zu versuchen. Es glaubt aber wohl kaum, daß diese Methode Erfolg haben kann. In seiner Ratlosigkeit hat es deshalb die alte Platte von der Unschuld vom Lande auf das Grammophon aufgelegt. Es hat seinen Durchhaltewillen bekundet und der staunenden Welt den Zusammenbruch des französischen Kapitals kundgegeben. Es hat aber wohlweißlich seine eigene, noch größere Pleite verschwiegen. Wenn es dem deutschen Kapital nicht gelingt, noch rechtzeitig einen Druck auf die Reichsbank auszuüben, daß sie in der Stützungsaktion nachläßt, so muß die Ruhraktion schon in den nächsten Wochen zusammenbrechen, andernfalls käme noch ein weiteres „Durchhalten", aber auch nur für einen kürzeren Zeitraum in Frage. Doch die Katastrophe steht vor der Tür, und wird dem Proletariat sehr bald zeigen, daß ein Krieg des Kapitals nur ein Krieg gegen das Proletariat ist.

Die grosse Wirtschaftskrise von 1847, 1848

Ein Beitrag zur Geschichte der Märzrevolution von 1848.

II.

Der englische Krach zog bei der großen Zahl von falliten Exporthäusern notwendig das Land, hauptsächlich den westeuropäischen Kontinent in Mitleidenschaft.

Hier war die Lage ohnehin schon schlimm genug. In erster Linie ist Frankreich in Betracht zu ziehen. Auch hier hatte die kapitalistische Entwicklung während der Regierung des Bourgeoiskönigs Louis Philippe seit 1830 und besonders in den vierziger Jahren große Fortschritte gemacht. Die Ausfuhr französischer Erzeugnisse stieg von 1830 bis 1847 von 455 auf 890 Millionen Francs. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ging in Frankreich, wie in England, eine wiste Spekulation, hauptsächlich auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues, parallel. Großartige Bahnbauten und noch großartigere Bahnprojekte waren zu verzeichnen, und riesiger Schwindel, auf den die weitesten Kreise des mittleren und kleinen Bürgertums hereinfielen. Diese Leute konnten ihr Geld gar nicht schnell genug an die Eisenbahngesellschaften los werden. Die Gaunerei florierte. Aber bald folgten wie in England die Krachs, der Stein kam aber erst richtig ins Rollen, als bei ständig steigendem Angebot von Industrieerzeugnissen die Nachfrage auf einmal zurückging. Wie überall in Westeuropa, so brachte auch in Frankreich das Jahr 1846 eine totale Mißernte. Die Preise für Getreide und sogar die Brotpreise stiegen rapide, so daß in großen Teilen Frankreichs zu Anfang des Jahres 1847 eine förmliche Hungersnot herrschte. In Paris wurde die Teuerung noch am meisten gespürt. Denn hier hielt man es mit Rücksicht auf die sonst naheliegende Gefahr einer Revolution für zweckmäßig, die Bäcker durch Zuschüsse aus städtischen Mitteln, die sich auf viele Millionen beliefen, in den Stand zu setzen, das vierpfündige Brot wenigstens noch für 80 Centimes zu verkaufen. Dagegen in der Provinz stiegen die Preise kolossal. Die Folge war, daß es zu Hungeraufständen kam, die Märkte wurden geplündert, den Händlern einfach alles weggenommen. Verschiedene Kornwucherer wurden gehenkt. Die Regierung schickte Militär in die betreffenden Gegenden und erstickte die Aufstände im Blute. Allmählich begann es aber auch in den Städten an Arbeit zu fehlen. Das erklärte sich natürlich größtenteils an der Teuerung, die Bevölkerung verbrauchte ihr Einkommen ausschließlich zum Ankauf von Lebensmitteln. Ein weiterer Grund für das Zurückgehen des Absatzes von Industrieprodukten war der Zusammenbruch des Eisenbahnschwindels und der Spekulation. Die Kurse sanken schnell, und die Leidtragenden waren selbstverständlich die zahllosen Leichtgläubigen, aus dem mittleren und kleineren Bürgertum, die da, in Erwartung goldener Berge, Schwindelpapiere gekauft hatten. Während die hohe Finanz letzt a la baisse spekulierte und nun bei den Kurzstürzen erst recht verdiente, erlitten die kleineren Börsenspieler enorme Verluste, wurden zum Teil völlig ruiniert. Und außer den Verlusten beim Kurzsturz und außer dem daniederliegen des Geschäfts gerieten die Geschäftsleute in den Großstädten, hauptsächlich in Paris, dadurch in noch eine schlimme Lage, daß zahlreiche Fabrikanten und Großhändler, weil auf dem ausländischen Markt unter den Umständen kein Geschäft zu machen war, sich auf den Innern Handel verlegten, große Ladengeschäfte errichteten, deren überlegene Konkurrenz einer Menge von kleineren Geschäften das Lebenslicht ausblies. Zahlreiche Bankerotte brachen in Paris aus. Schon im Juni 1847 waren in Paris allein 11 000 kleinere Handels- und Gewerbetreibende kaputt gemacht. Der Umfang der Arbeitslosigkeit war enorm, die Fabrikanten lehnten jede Lohnforderung ab. Nun schlug noch die englische Krisis nach Frankreich hinüber und verschlimmerte die Lage zusehends.

Es liegt auf der Hand, wie dadurch die Erregung der hungernden Proletarier gesteigert wurde, das im Laufe der vierziger Jahre großenteils von der sozialistischen Bewegung bereits erfaßt worden war und die kapitalistischen Gesellschaft durch Errichtung der sozialistischen ein Ende zu machen gedachte. Der Sozialismus lag ja nun dem mittleren und kleineren Bürgertum fern. Aber diese bis dahin so revolutionsfeindlichen Schichten wurden nun von großer Unzufriedenheit über das herrschende System erfaßt. Alle die kleinen Börsenspieler fühlten sich durch die hohe Finanz um ihr Geld begaunert. Und unter dem bestehenden Geldsackwahlsystem dominierte in Frankreich nur die hohe Finanz. Die herrschende Korruption kam zu dieser Zeit durch offenkundige zur Erscheinung in einer Anzahl von großen Skandalprozessen. Dieses System der Korruption und der Krache, die Herrschaft der Finanzaristokratie wollte nun das mittlere und kleinere Bürgertum stürzen, es wollte die politische Gewalt erobern, und so begann im Jahre 1847 eine große Wahlreformbewegung. Diese rein bürgerliche Wahlbewegung hatte das Ziel, daß das mittlere und kleinere Bürgertum das Wahlrecht bekomme. Unter dem Eingreifen des Proletariats drohte aber die Bewegung weiter zu gehen. Die Regierung lehnte alles ab, auch eine Wahlreform, gegen Demonstrationen ging sie rücksichtslos vor. Es kam die Februarrevolution. Den Barrikadenkampf hatte hauptsächlich das Proletariat geführt, während die aus dem Bürgertum rekrutierte Nationalgarde der Erhebung blos dadurch nützte, daß sie neutral blieb. Die provisorische Regierung aber fand sich vom ersten Augenblick an dem Problem der Arbeitslosigkeit gegenüber. Sie erließ ein Dekret über Nothandsarbeiten und Nationalwerkstätten, wo sich über 100 000 Hungernde, nicht nur aus dem Proletariat einschreiben ließen. Weiter kann hier auf die weitere Entwicklung der Dinge nicht eingegangen werden. Es möge aber nur eins noch erwähnt sein. Die bürgerliche Geschichtsschreibung schiebt die furchtbare Arbeitslosigkeit, die nach den Februartagen einsetzte, das andauernd anwachsen ist, ausschließlich auf die Revolution.

So stellte sie auch schon dem französischen Bürgertum die Sache bald dar, daß die Revolution an allem schuld sei, vor allen Dingen nun die „Ordnung" wiederhergestellt, das Proletariat müsse sich ruhig verhalten, dann würde es wieder besser werden. Es möge aber nur eins noch erwähnt sein. Die bürgerliche Geschichtsschreibung schiebt die furchtbare Arbeitslosigkeit, die nach den Februartagen einsetzte, das andauernd anwachsen ist, ausschließlich auf die Revolution.

So stellte sie auch schon dem französischen Bürgertum die Sache bald dar, daß die Revolution an allem schuld sei, vor allen Dingen nun die „Ordnung" wiederhergestellt, das Proletariat müsse sich ruhig verhalten, dann würde es wieder besser werden. In Wirklichkeit war die Februarrevolution die Folge der Krisis.

Dasselbe gilt auch für die Märzbewegung in Deutschland. Auch hier war die Unzufriedenheit mit der bestehenden Mißwirtschaft durch die vorausgegangene Krise dermaßen gesteigert, daß die Nachricht von der Februarrevolution den Anstoß zur deutschen Revolution gab. Die Dinge waren in Deutschland ähnlich verlaufen wie in Frankreich. Auch hier hatte sich der Kapitalismus mehr nicht entwickelt. Auch in Deutschland stiegen insbesondere die Kornpreise überall enorm, so daß in Schlesien und in Böhmen der Hungertyphus große Menschenmassen hinraffte. Seit dem Herbst des Jahres 1847 lag das Gewerbeleben völlig darnieder, und die Krisis nahm akute Form an, als im Oktober 1847 der englische Krach hinüberwirkte. Es gab an allen möglichen Stellen Bankerotte. In Hamburg allein wurden 128 amtlich gemeldet.

(Schluß folgt.)

Belgien unter deutscher Besatzung

(Die Belgier-Deportationen. 1916.)

Die Deportationen im Kreise Charleroi gingen Ende November und Anfang Dezember 1916 vor sich. Zur Ueberwachung wurde im Bezirkskommando Schönberg extra eine Garnisonkompagnie zusammengestellt, die die Landsturmbataillone Barmen und Nienburg, die bereits im Kreise Charleroi lagen, verstärken mußte. Ich war selbst Angehöriger der Garnisonkompagnie und habe als Landsturmmann den Deportationen beiwohnen können. Am Tage vor der ersten Deportation empfingen wir 30 Schuß scharfer Munition. In einer Instruktionsstunde wurden wir von den Offizieren über das Verhalten der belgischen Bevölkerung „aufgeklärt". Es hieß ganz allgemein, die Bevölkerung faulenze und habe keine Lust zur Arbeit. Es sei eine feige, hinterhältige Bande, der nichts Gutes zuzutrauen sei. Nur mit äußerster Rücksichtslosigkeit könne sie zur Raison gebracht werden. Der Soldat habe deshalb die Pflicht, energisch und entschlossen gegen die Belgier aufzutreten, ihnen zu zeigen, daß wir Deutsche seien. Jede persönliche Annäherung an die Bevölkerung wurde uns streng verboten.

Für den Sammelplatz der zu Deportierenden war der Industrieort Monceau-sur-Sambre ausersehen. Dorthin marschierten wir am anderen Morgen, noch bevor der Tag graute, feldmarschmäßig ausgerüstet. Unterwegs steckten wir auf die ersten Züge von Männern, die aus den Dörfern und Industrieorten in der Umgebung Charleroi auf den Sammelplatz zugogen. Die Männer trugen auf dem Rücken Bündel, die die wenigen Habseligkeiten bargen, die ein Deportierter mitnehmen konnte. Weinende Frauen und Kinder begleiteten Hand und abgekämpft die Züge. Man sah ihnen den Hunger und die Not des Krieges an. Die Männer bemühten sich, eine männliche Haltung zur Schau zu tragen, um damit ihre Angehörigen zu trösten. In Monceau war eine große Eisenbahnhalle, die mehrere tausend Mann aufnehmen konnte, für den Sklavenmarkt bereitgestellt. Vor dem Gebäude staute sich eine vielköpfige Menge und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Der Platz vor dem Eingang wurde freigemacht, die Männer und Frauen zurückgedrängt. Die Kompagnie trat an, stutzte wir den Augen der Bevölkerung laden und die Seitengewehre aufpflanzen. Dann wurden die Posten verteilt, besondere Gefreiten-Patrouillen gebildet, die die Ordnung auf den Straßen aufrechterhalten hatten. Die Tore der Eisenbahnhalle öffneten sich nun, die Männer wurden gemeinde-weise hereinbefohlen, ihre Papiere geprüft, dann wurden sie in abgesperrte Gevierte gewiesen, wo sie wie das Vieh des Abtransportes harrten. Die Deportationen wurden von einem Artilleriehauptmann der Kommandantur Charleroi geleitet, der wie ein Berserker seines Amtes waltete und uns immer wieder anhielt, uns als Belgiern nicht zu nahen und ihnen keine Reden zu verbieten. Abends gegen 5 Uhr waren etwa zweitausend Mann versammelt. Die Gemeinden versorgten die Männer mit Mundproviant für die Reise. Dann wurden sie zum Bahnhof transportiert. An den Fenstern und auf den Ruinen der zerschossenen Häuser hatten Frauen und Kinder Platz genommen und riefen ihren Angehörigen ein letztes Lebewohl zu. Die Deportierten stimmten die Internationale an. Ein tiefes Gefühl der Beschämung überkam mich und manchen meiner Kameraden, als wir dieses Lied hörten. Die Frauen und Kinder weinten herzzerbrechend. Aber schon erschien der Hauptmann auf der Bildfläche und spornte die Patrouillen an, den Belgiern das Singen zu verbieten und die Bevölkerung von den Straßen und Fenstern zu vertreiben.

Am zweiten Tag der Deportation wurden die Maßnahmen noch verschärft. Das Absingen der Internationale und die Zurufe der Angehörigen beim Abtransport hatten den Zorn der Kommandantur erregt. Der Artilleriehauptmann empfing uns mit wüstem Geschimpfe und schrie uns an, derartige Schweinereien unter allen Umständen zu verhindern. Sonst würde er uns alle einsperren. Obwohl die Belgier schon am ersten Tage sich äußerst ruhig in der Halle verhalten hatten, und angesichts der vielen schwerbewaffneten Soldaten keine Neigung zum Widerstand zeigten, störte den Hauptmann jetzt sogar das leiseste Geflüster der Belgier untereinander. Geschlagen doch den Schweinen mit den Kolben in den Arsch!" rief er uns dauernd zu, und wenn wir nicht dieser Anordnung schnellstens Folge leisteten, wurden wir selbst mit „Schweinehunde", faule „Bande" und „sinnlose Aesser" tituliert. Von den Angehörigen der Deportierten durfte sich keiner mehr auf der Straße, an den Fenstern oder in der Nähe des Bahnhofs sehen lassen. Die Bewohner wurden selbst von den Fenstern der Häuser, die längs der Bahnlinie lagen, verjagt.

Als am zweiten Deportationstag einer der Bürgermeister, die bei dem Sklavenhandel zugegen sein mußten, dem Artilleriehauptmann am Bahnhof sagte, er möge doch wenigstens vor Abgang des Zuges die Angehörigen noch einmal heranlassen, damit sie den Verschickten zum Abschied die Hände reichen können, das gebiete doch schon die Menschlichkeit, fuhr ihn der Hauptmann an: „Sie wissen wohl noch nicht, was hier respekt wird? Hier sind wir die Herren, wir befehlen und Ihr seid (hier fuhr er mit der Hand über den Kopf) Nässel Wißt ihr, was das heißt? Nichts seid Ihr, Dreck seid Ihr!"

Die Deportationen dauerten für den Kreis Charleroi über 14 Tage und jeden Tag wurden zwei bis drei Tausend Mann abtransportiert. Die Nachprüfung der Papiere war ein Komödienspiel, denn ärztliche Atteste über die Arbeitsunfähigkeit eines Mannes oder Hinweise auf die Familie, auf eine kranke Frau und unerzogene Kinder waren absolut zwecklos. Für die Brutsamkeit des Belgiers nicht zu sorgen und ihm keinen Fall anführen, der mir noch deutlich in der Erinnerung ist wegen des tiefen Eindrucks, den er auf mich und meine Kameraden gemacht hat.

Ein älterer Mann, ein abgemagerter Arbeiter, war mit zum Abtransport bestimmt und drängte sich, noch bevor seine Gemeinde aufgerufen wurde, zum Eingang in die Halle. Er hatte drei kleine Kinder bei sich, von denen noch keins zur Schule ging, und die weinend und zitternd neben ihrem Vater standen. Der Mann bat mich in gebrochenem Deutsch, einen Offizier sprechen zu dürfen und sagte mir dabei, er habe bereits ein halbes Jahr freiwillig in Deutschland gearbeitet, und zwar auf einem Eisenwerk in Rheinland-Westfalen. Er sei aber dauernd krank gewesen. Die Fabrikkasse des deutschen Werkes habe die Kosten nicht mehr tragen wollen, und er sei deshalb nach Belgien zurückgeschickt worden. Inzwischen sei seine Frau gestorben, er habe weder Verwandte noch Bekannte und wisse nicht, wo er die kleinen Kinder unterbringen solle. Ich stellte die Anzeigegemäß dem Adjutanten des Landsturmbataillons Nienburg vor, das mit uns die Deportation zu überwachen hatte. Der Leutnant, den ich auch bei einer späteren Angelegenheit als anständigen Menschen kennen gelernt hatte, ließ sich von dem Belgier noch einmal seine Lage erklären. In diesem Augenblick kam der Artilleriehauptmann angesaust und brüllte schon von weitem: „Was ist denn hier los? Hier ist doch kein Kindergarten! . . . Schmeißt doch die Aasbande zum Tempel hinaus!" Zu gleicher Zeit ging er mit erhobenen Fäusten auf mich los. Der Leutnant versuchte dem Herrn klar zu machen, daß hier doch ein besonderer Fall vorliege, er wurde ebenfalls angebrüllt, zum Schweigen aufgefordert, während ich den Mann und die Kinder mit vorgestreckstem Seitengewehr auf die Straße treiben mußte. Dem Adjutanten traten vor Wut die Tränen in die Augen, und ich hörte deutlich, wie er zur sich hinsagte: „Das ist einfach ein Skandal. Kein Wunder, wenn nach solchen Fällen das Ausland über uns schimpft."

Jeder Landsturmmann, der während der Deportationen in Belgien war, wird bezeugen, daß ich nicht übertreibe. Ich habe während meines zweijährigen Aufenthaltes in Belgien mit vielen Kameraden gesprochen, mit Angehörigen aller Berufe. Es befinden sich Leute darunter, die mit der deutschen Kriegführung durch dick und dünn gingen, die jede Maßnahme mit dem Krieg zu begründen wußten, aber in der Frage der Deportation waren wir alle der Ueberzeugung, daß Deutschland hier ein Verbrechen verübt habe, das den deutschen Namen schänden werde, solange es nicht gesühnt sein werde. Ich habe auch mit Belgiern gesprochen, fand bei vielen ein Verständnis für die Notwendigkeit der Requisitionen und Einquartierungen, aber sobald das Thema der Deportationen berührt wurde, zeigte sich auf ihren Gesichtern unauslöslicher Haß.

Charakteristisch für die Stimmung der Belgier war ein flämischer Bauer, der in seiner Jugend mehrere Jahre als Ziegeleiarbeiter in Deutschland beschäftigt war. Dieser Bauer hatte Haus und Hof und ein schönes Stück Ackerland in der Provinz Limburg. Seine beiden Söhne wurden deportiert, der eine holte sich die Schwindsucht und starb in Deutschland, der andere kam krank und siech nach Belgien zurück. „Ich habe", so sagte der Bauer, „für alles Verständnis. Wenn die Deutschen mein Haus mit Soldaten belegen wollen, so habe bereits ein halbes Jahr freiwillig in Deutschland gearbeitet, und zwar auf einem Eisenwerk in Rheinland-Westfalen. Er sei aber dauernd krank gewesen. Die Fabrikkasse des deutschen Werkes habe die Kosten nicht mehr tragen wollen, und er sei deshalb nach Belgien zurückgeschickt worden. Inzwischen sei seine Frau gestorben, er habe weder Verwandte noch Bekannte und wisse nicht, wo er die kleinen Kinder unterbringen solle. Ich stellte die Anzeigegemäß dem Adjutanten des Landsturmbataillons Nienburg vor, das mit uns die Deportation zu überwachen hatte. Der Leutnant, den ich auch bei einer späteren Angelegenheit als anständigen Menschen kennen gelernt hatte, ließ sich von dem Belgier noch einmal seine Lage erklären. In diesem Augenblick kam der Artilleriehauptmann angesaust und brüllte schon von weitem: „Was ist denn hier los? Hier ist doch kein Kindergarten! . . . Schmeißt doch die Aasbande zum Tempel hinaus!" Zu gleicher Zeit ging er mit erhobenen Fäusten auf mich los. Der Leutnant versuchte dem Herrn klar zu machen, daß hier doch ein besonderer Fall vorliege, er wurde ebenfalls angebrüllt, zum Schweigen aufgefordert, während ich den Mann und die Kinder mit vorgestrecktem Seitengewehr auf die Straße treiben mußte. Dem Adjutanten traten vor Wut die Tränen in die Augen, und ich hörte deutlich, wie er zur sich hinsagte: „Das ist einfach ein Skandal. Kein Wunder, wenn nach solchen Fällen das Ausland über uns schimpft."

(Aus: W. Oehme: „Bekenntnisse deutscher Schuld" (Selbsterlebtes). Verlag Neues Vaterland.)

Rundschau

„Revolutionäre" Brockensammlung

Moskau, 5. März (OE.)

Der Allrussische Zentralgewerkschaftsrat hat beschlossen, durch Sammlungen unter der Arbeiterschaft ganz Rußlands eine halbe Million Pud Getreide (etwa 8000 To) für die Arbeiter des Ruhrgebiets aufzubringen. In einem Aufruf des Gewerkschaftsrates werden die Arbeiter der ganzen Welt aufgefordert, dem Beispiel des russischen Proletariats zu folgen und den deutschen Arbeitern in ihrem Kampfe beizustehen.

*

Es geht doch nichts über die Genügsamkeit. Die deutschen Proletarier können also weiter durchhalten, die Dritte Internationale liefert ihnen die Munition. Es gibt ja für das deutsche Proletariat keine dringendere Aufgabe, als bei trocken Brot Kampf gegen den französischen Imperialismus, und für das „Rote" Rußland keine revolutionäre Tat, als das deutsche Kapital zu unterstützen. Niederhaltung des deutschen Proletariats durch tatkräftige Hilfe seiner Ausbeuterklasse.

Außerdem besteht eine der Hauptaufgaben der deutschen Abteilung der internationalen Brockensammlung darin, den deutschen Proletariern vorzumachen, daß der Kommunismus in Rußland davon abhängig ist, welcher „Erfolg" die internationale Arbeiteranleihe beschert sein wird. Als Zweckgeschäft ist daneben noch eine „Wirtschaftshilfe" etabliert. Beide Unternehmungen beschäftigen ein Heer von „kommunistischen" Handelsreisenden, Sekretären, Prokuristen usw. Die schon alleine so viel auffressen, als die ganze Schose einbringt. Man weiß nun allerdings nicht recht, ob die Zeichnungen für die Arbeiteranleihe und die Freiexemplare der „Wirtschaftshilfe" schon so viel Ueberschüsse gezeitigt hat, daß neben der gesicherten „kommunistischen" Wirtschaft in Rußland so viel übrig ist, daß das „Rote" Rußland an das deutsche Kapital 8000 Tonnen Getreide verschenken kann. Wäre dem so, so wäre es tatsächlich besser, die Proletarier in Deutschland würden die Sammlungen für diese „Wirtschaftshilfe" und „Arbeiteranleihe" für ihren Kampf gegen das französische Kapital verwenden. Erstens haben sie dann dem „Roten" Rußland einen „Kommunismus" geschafft, und zweitens könnten sie sich das Brot dafür gleich bei den deutschen Agrariern kaufen, sie würden die riesigen Unkosten sparen, die dadurch entstehen, daß bei dem Umtausch und der Reise der Sensen, Sicheln, Schraubenschlüssels usw. hin, und bei dem dafür hereinzusendenden Brot her, nicht die Hälfte von den Angestellten dieser internationalen Brockensammlung aufgefressen wird. Die deutschen Proletarier würden bei dieser Vereinfachung des von der III. Internationale empfohlenen „Klassenkampfes" auch sofort herausfinden, daß sie, wenn sie unter sich sammeln, und mit dem Ertrag das Kapital bekämpfen wollen, sie sich gleich von vornherein aufhängen könnten. Dieseinigen, die von diesem Betrug leben, werden dies natürlich nicht tun. Sie sind nicht so einfältig, wie die Proletarier. Für gerissene Schieber gibt es immer noch Auswege, moralische Bedenken fallen bei diesen Kreaturen ja bekanntlich fort.

Nun wird manch Arbeiter sagen, daß die russische Regierung ja wohl auch nicht aus Zeitvertreib die Schraubenschlüssel und Sicheln hin, und das Brot her schiebt, denn für Geld ist ja in der ganzen Welt alles zu bekommen. Die Dritte Internationale bekommt für ihr Getreide Maschinen sofern sie es wünscht, und die deutschen Proletarier bekommen für ihre von ihnen verlangten Dollars und sonstigen begehrten Artikel auch Brot, wenn sie nicht schon so aus den Hund wären, daß sie sich kaum noch zur Arbeit schleppen können, und nicht für sich schon den letzten Rest von alten Klimmbimm verkauft hätten. Aber darum geht es ja gar nicht. Sondern es ist dies nur ein ganz plumpes Manöver. Man weiß, daß kein Pfund von diesem Getreide nach Deutschland kommt, und bereitet wieder eine „revolutionäre Tat" vor, um die „Rote Fahne" vom 8. März wird nämlich in einem zu diesem Thema veröffentlichten Artikel der ganze Kriegsplan verraten, es heißt dort:

„Das Brot der russischen Arbeiter ist Munition gegen Poincaré wie gegen Cuno. Darum ist **damit zu rechnen, daß die Cuno-Regierung seiner Einfuhr Schwierigkeiten machen will. Freie Einfuhr und freie Bahnfahrt, wenn nötig im schärfsten Kampf, zu erzwingen, ist Sache der deutschen Arbeiterschaft, die in dieser Frage einig und geschlossen auftreten muß."**

„Munition gegen Cuno" (!) Und in Rußland wird sie gesammelt. Und wenn die Proletarier in Deutschland ihre Einfuhr nicht erzwingen, können sie den „Cuno" nicht zu Boden kriegen. Für das deutsche Proletariat gibt es im Kampfe gegen das deutsche Kapital keine Waffen, da hat die III. Internationale das Monopol darüber. Kommt also Munition nicht herein, dann ist es eben aus mit der Revolution.

Der unbefangene Leser wird freilich sagen: Müssen das aber dumme Proletarier sein, die auf einen solchen Schwindel hineinfallen. Das ist nun allerdings richtig. Aber Rußland und seine Sektionen können eben nur Proletarier gebrauchen, die der Zusammenbruch des Eisenbahnschwindels und der Spekulation. Die Kurse sanken schnell, und die Leidtragenden waren selbstverständlich die zahllosen Leichtgläubigen, aus dem mittleren und kleineren Bürgertum, die da, in Erwartung goldener Berge, Schwindelpapiere gekauft hatten. Während die hohe Finanz letzt a la baisse spekulierte und nun bei den Kurzstürzen erst recht verdiente, erlitten die kleineren Börsenspieler enorme Verluste, wurden zum Teil völlig ruiniert. Und außer den Verlusten beim Kurzsturz und außer dem daniederliegen des Geschäfts gerieten die Geschäftsleute in den Großstädten, hauptsächlich in Paris, dadurch in noch eine schlimme Lage, daß zahlreiche Fabrikanten und Großhändler, weil auf dem ausländischen Markt unter den Umständen kein Geschäft zu machen war, sich auf den Innern Handel verlegten, große Ladengeschäfte errichteten, deren überlegene Konkurrenz einer Menge von kleineren Geschäften das Lebenslicht ausblies. Zahlreiche Bankerotte brachen in Paris aus. Schon im Juni 1847 waren in Paris allein 11 000 kleinere Handels- und Gewerbetreibende kaputt gemacht. Der Umfang der Arbeitslosigkeit war enorm, die Fabrikanten lehnten jede Lohnforderung ab. Nun schlug noch die englische Krisis nach Frankreich hinüber und verschlimmerte die Lage zusehends.

Es liegt auf der Hand, wie dadurch die Erregung der hungernden Proletarier gesteigert wurde, das im Laufe der vierziger Jahre großenteils von der sozialistischen Bewegung bereits erfaßt worden war und die kapitalistischen Gesellschaft durch Errichtung der sozialistischen ein Ende zu machen gedachte. Der Sozialismus lag ja nun dem mittleren und kleineren Bürgertum fern. Aber diese bis dahin so revolutionsfeindlichen Schichten wurden nun von großer Unzufriedenheit über das herrschende System erfaßt. Alle die kleinen Börsenspieler fühlten sich durch die hohe Finanz um ihr Geld begaunert. Und unter dem bestehenden Geldsackwahlsystem dominierte in Frankreich nur die hohe Finanz. Die herrschende Korruption kam zu dieser Zeit durch offenkundige zur Erscheinung in einer Anzahl von großen Skandalprozessen. Dieses System der Korruption und der Krache, die Herrschaft der Finanzaristokratie wollte nun das mittlere und kleinere Bürgertum stürzen, es wollte die politische Gewalt erobern, und so begann im Jahre 1847 eine große Wahlreformbewegung. Diese rein bürgerliche Wahlbewegung hatte das Ziel, daß das mittlere und kleinere Bürgertum das Wahlrecht bekomme. Unter dem Eingreifen des Proletariats drohte aber die Bewegung weiter zu gehen. Die Regierung lehnte alles ab, auch eine Wahlreform, gegen Demonstrationen ging sie rücksichtslos vor. Es kam die Februarrevolution. Den Barrikadenkampf hatte hauptsächlich das Proletariat geführt, während die aus dem Bürgertum rekrutierte Nationalgarde der Erhebung blos dadurch nützte, daß sie neutral blieb. Die provisorische Regierung aber fand sich vom ersten Augenblick an dem Problem der Arbeitslosigkeit gegenüber. Sie erließ ein Dekret über Nothandsarbeiten und Nationalwerkstätten, wo sich über 100 000 Hungernde, nicht nur aus dem Proletariat einschreiben ließen. Weiter kann hier auf die weitere Entwicklung der Dinge nicht eingegangen werden. Es möge aber nur eins noch erwähnt sein. Die bürgerliche Geschichtsschreibung schiebt die furchtbare Arbeitslosigkeit, die nach den Februartagen einsetzte, das andauernd anwachsen ist, ausschließlich auf die Revolution.

So stellte sie auch schon dem französischen Bürgertum die Sache bald dar, daß die Revolution an allem schuld sei, vor allen Dingen nun die „Ordnung" wiederhergestellt, das Proletariat müsse sich ruhig verhalten, dann würde es wieder besser werden. In Wirklichkeit war die Februarrevolution die Folge der Krisis.

Dasselbe gilt auch für die Märzbewegung in Deutschland. Auch hier war die Unzufriedenheit mit der bestehenden Mißwirtschaft durch die vorausgegangene Krise dermaßen gesteigert, daß die Nachricht von der Februarrevolution den Anstoß zur deutschen Revolution gab. Die Dinge waren in Deutschland ähnlich verlaufen wie in Frankreich. Auch hier hatte sich der Kapitalismus mehr nicht entwickelt. Auch in Deutschland stiegen insbesondere die Kornpreise überall enorm, so daß in Schlesien und in Böhmen der Hungertyphus große Menschenmassen hinraffte. Seit dem Herbst des Jahres 1847 lag das Gewerbeleben völlig darnieder, und die Krisis nahm akute Form an, als im Oktober 1847 der englische Krach hinüberwirkte. Es gab an allen möglichen Stellen Bankerotte. In Hamburg allein wurden 128 amtlich gemeldet.

(Schluß folgt.)

Bayrisches

In Bayern bereitet man, während die deutschen Demokraten ihre Republik besingen, sich auf dem Moment vor, wo die Republik die ausgehungerten Arbeitermassen zur Verzweiflung getrieben haben wird.

WTB. meldet: „An amtlicher Seite ist Ende Februar bekannt geworden, daß eine Reihe von Persönlichkeiten, die außerhalb der politischen Welt stehen, den Beschluß gefaßt hatten, in allernächster Zeit **eine gewaltsame Veränderung der bayerischen Verfassung herbeizuführen.** Bisher wurden fünfzehn Verhaftungen vorgenommen und sieben Personen dem Richter übergeben. Die übrigen wurden nach Feststellung ihres Sachver

nächste Zeit alles daran setzen, um bei dem Berliner Magistrat und der Armenspeisung zuständigen Stelle eine Besserung durchzusetzen."

*

Unsere Leser werden schon gemerkt haben, wo dies her ist, wir wollen jedoch, weil die Proletarier der KPD. dies immer selbst nicht glauben, die betreffende Nummer angeben. Es ist die „Rote Fahne" vom 8. März. Der Erfolg besteht also darin, daß der Kontrollausschuß mit eigenen Augen gesehen hat, wie die Proletarier verrecken. Er hat sich ferner überzeugt, daß „kein Tag vergeht, wo nicht die alten Leute von Ohnmachtsanfällen heimgesucht werden." Er hat versprochen, „alles daranzusetzen", um bei den „zuständigen Stellen" eine „Besserung durchzusetzen. Diese „zuständigen Stellen" sind der Magistrat, wo die „drei sozialistischen Parteien" schon seit Jahr und Tag „alles daransetzen". Dieser Schwindel wird von den Proletariern immer mehr als Schwindel erkannt, und um für die nächsten Wahlen schon im Voraus Stimmvieh zu sichern, wird schon beizeiten „alles darangesetzt", um ihnen den Glauben an eine Besserung ihrer Lage innerhalb des Kapitalismus hübsch zu erhalten, und sie nicht auf revolutionäre Gedanken kommen. Das ist deswegen nötig, damit die Staatsfutterkrippenfresser und Anwärter nicht um ihre Existenz kommen. — Darum Kontrollausschüsse.

Ungekrönte Revolutionsnutznießer

Die „Vossische Zeitung" läßt sich telegraphisch melden, daß in Budapest eine „sensationelle" Veröffentlichung aus dem Hof- und Staatsarchiv bevorstehe, und zwar die eines Memorandums des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza an Kaiser Karl im Jahre 1917. Tisza war kurz zuvor im deutschen Hauptquartier von Wilhelm II. in 1½stündiger Audienz empfangen worden. Nach dieser Unterredung verfaßte Tisza ein Memorandum, in dem es heißt:

„Der deutsche Kaiser zeigte sich vollständig falsch über die Lage auf dem Kriegsschauplatz informiert. Er ist ein absoluter Kriegsphantast und es ist unmöglich, auf Grund der Ansichten des Kaisers zu einem wirklichen Verständigungsfrieden zu kommen. Da aber ein solcher Verständigungsfriede für Oesterreich-Ungarn absolut notwendig ist, wird es dringend erforderlich, daß Deutschland nicht mehr den politischen Oberbefehl weiter führt."

Diese Meldung ist nicht so „sensationell", wie sie unsere früheren Kriegsnutznießer und Auktionisten sie hinstellen möchten, um ihr früheres Gewerbe gegen ihr heutiges zu verschleiern. Sie ging schon 1917 durch die deutschfreundliche Presse Skandinaviens und der Schweiz um den (formal) von preußischem Militarismus vom Zaune gebrochenen Krieg zu beendigen.

Jeder vernünftige Mensch wußte, daß dieser Wilhelm ein ausgemachter Narr und degnerierter Halbidiot war. Diese Feststellung haben sozialdemokratische Redakteure (als die Sozialdemokratie noch sozialistisch war) mit Jahrzehnten Gefängnissen büßen müssen, U. a. Albert Schmidt-Magdeburg (vier Jahre) und August Müller, der spätere Renegat und hohenzollernscher Staatssekretär (drei Jahre). Hervorhebenswert für das Proletariat ist diese „sensationelle" Meldung insofern, als sie der „Vorwärts" (Nr. 104) auffällig unter der Ueberschrift „Gekrönte Narren" bringt und glossiert. Der Vorwärts möchte diesem alten Schmöker Sensation verleihen um damit zu entschuldigen, daß er monarchistisch und anektionistisch war. Die Vorwärtsredaktion war dieses Memorandum bekannt, als sie am 9. November 1917 — an demselben Tage als auf dem Zarenschloß in Petersburg die Rote Fahne gehißt wurde — den berüchtigten Versöhnungsartikel der Sozialdemokratie mit der Monarchie brachte.

Die hohen Herren der Sozialdemokratie wissen, daß das deutsche Proletariat so sehr vergeßlich ist, und möchten durch diese Maske verdecken, daß sie Brest-Litowsk mitmachten und die preußische Soldateska gegen die Erhebung des russischen Proletariats hetzten, als der Zarismus längst niedergeschlagen war. Die Phrase, daß die Sozialdemokratie in den Krieg zog um den Zarismus niederzuschlagen, ist längst enthüllt. Die politischen Geschäftsmacher hetzten das Proletariat in den Krieg, weil sie Pläneden vom Monarchismus erhofften, wie sie jetzt antimonarchistisch und pazifistisch sind, um an der Republik und an der Revolution zu verdienen.

Der Krieg im Osten

Die Besetzung des Memelgebietes ist durch den Wirtschaftskrieg an der Ruhr in den Hintergrund gedrängt worden. Und doch stehen sie im innigsten Zusammenhang. Daß der Ostfront nicht die Bedeutung beigemessen wird, wie der Westfront, hat seine Ursache darin, daß der Osten Agrarland ist, während der Westen Domäne des demokratischen Großkapitals ist. Im Westen liegt Kohle und Erz, die Grundstoffe der Wirtschaft und die Machtquelle des Industrieimperialismus. Die Abschnürung des Ostens ist eine Fesselung des Riesen-Proletariats in einiger Entfernung vom Brotkorb. Ohne Brot, oder mit teurem amerikanischem Brot ist das Proletariat im Westen besser zu bändigen, wenn es am Ende des Ruhrabenteuers gewahr wird, daß der Krieg sich lediglich gegen die Arbeiterklasse richtet.

Die Besetzung des unter einem französischen Oberkommissar (Petisné) stehenden deutschen Memelgebiets durch Litauen kann nur verstanden werden, wenn man an die nationale Selbständigmachung der kleinen Oststaaten durch den Weltkrieg anknüpft. Nach der Proklamierung der nationalen Selbständigkeit von Litauen, Estland und Lettland werden diese Staaten — ohne daß eine nationale Verständigung vorlag — durch gemeinsame Interessen zusammengehalten: Die Front gegen den russischen Bolschewismus, der damals auf den Kommunismus lossteuerte und gegen Deutschland, daß eine Bedrohung der neugewonnenen nationalen Selbständigkeit darstellte. Damit war ohne weiteres — wenn auch wiederum ohne formelle Verbindung — die staatliche Harmonie mit der Entente gegeben. Auf Grund seiner militärischen Stärke hat Frankreich die Interessen der übrigen Ententemächte ausgeschaltet und zu seinen eigenen gemacht.

Durch die Schwächung des demokratischen Deutschlands und die Umkehrung des Bolschewismus in sein Gegenteil, ist auch Litauen russlandfreundlich und bis zu einem gewissen Grade auch deutschfreundlich geworden. Alle drei Randstaaten werden vom Großagrarertum beherrscht. In Estland und Lettland sind diese kleine Schichten deutsch. Durch deren Gewaltregime ist die Bevölkerung gegen sie eingestellt und damit ist der ganzen übrigen Bevölkerung, — also bis auf winzige Teile, der ganzen Nation — eine deutschfeindliche Spitze gegeben. In Litauen dagegen ist die Schicht der herrschenden Großagrarier polnisch. Die Bevölkerung ist aus diesem Grunde antipolnisch und deutschfreundlich. Diese Deutschfreundlichkeit bekommt noch seine Bedeutung, daß Polen das litauische Wilnagebiet anektierte und daß das kapitalistische Rußland dem deutschen Kapitalismus zugetan ist.

Frankreich beabsichtigte nun zur Stärkung seiner Position an der Ruhr gleichzeitig mit deren Besetzung seinen polnischen Vasallenstaat auf das Memelgebiet marschieren zu lassen. Litauen hatte den Moment vorausgesehen, unter der Hand Freischaren in bedeuteder Stärke gebildet und kam Polen-Frankreich zuvor. Als die Litauer im Anmarsch waren, glaubte Petisné zunächst, die Polen kämen und leisteten keinen Widerstand. Erst, als er seinen Irrtum gewahr wurde, befahl er zu schießen. Zwei tote Franzosen, sieben tote Litauer und 40 bis 50 Verwundete bedeckten das Feld, als die Schlacht zu Ende war. Da diese Vorgänge, die Besetzung des Memelgebiets, die französische Front im Westen immerhin stärken, macht Frankreich gute Miene zum bösen Spiel und versucht es zum besseren zu wenden. Zweifellos sucht das französische Kapital unter der Hand mit Litauen eine Verständigung. Ohne Frankreichs Dazwischentreten wäre Litauen nicht zur Besetzung gekommen, da die litauischen Großagrarier Freunde der russischen Machthaber sind und diese es mit dem deutschen Schwerindustriekapitalisten.

Obwohl die litauische Industrie nicht besonders stark ist, ist das Proletariat, einschließlich der Landarbeiterschaft, ein Faktor von Bedeutung. Gegen seinen Willen kann auf die Dauer keine Politik gemacht werden und alle Pläne auf Selbständigmachung oder Verschacherung an die eine oder die andere Kapitalsgruppe müßte zerrinnen. Es ist erklärlich, daß in diesem wilden Durcheinander die Herren Partei- und Gewerkschaftsbesitzer alle Hebel in Bewegung setzen und das unmöglichste an Gehirnverkleisterung leisten. Nirgends ist die „Einheitsfront" so weit gewesen, wie gegenwärtig im Memelgebiet. Handelskammer, Landwirtschaftskammer, Handwerkerkammer, Fischereivereine, Gewerkschaften sind zusammengeklebt zu einem Schwamm und fordern den Freistaat mit preußisch-republikanischer Markwährung. Sie haben die Botschafterkonferenz angerufen, diesen zu machen. Die Politik dieser früheren Anektionisten ist in das Gegenteil umgeschlagen und sie stellen sich als die Vergewaltigten hin.

Indes hat Litauen die Macht und hält die „Ruhe und Ordnung" aufrecht durch einen litauischen Stadtkommandanten und Militär. Da die anrüchige Freistaatlergesellschaft aus die AAU.-P. (Einheitsorganisation) als „Organisation" — wenn republikanischen Sozialdemokraten — Ausbeutern und Renegaten — im Proletariat Mißtrauen erwecken, haben die litauischen Machthaber eine neue „Arbeiterpartei" gemacht, die „Sozialistische Arbeiterpartei des Memelgebiets". In den Händen litauischen Granden und Ausbeuter gehören ihr die im Hintergrunde im trüben fischenden Postenjäger an, die den einen oder den anderen Ministersessel und Staatsfutterkrippe zu ergattern hoffen. Dieser nationalistische Mitschmatsch hat einen Trumpf in die Wagschale zu werfen. Während die Freistaatleute nur an die deutsch-nationalen Gefühle pochen können, paradiert die „neue Regierung" aus litauischen Junkern mit der litauischen „Dollarwährung". Als Beweis dafür, daß diese wirklich ist, ist jedem Proletarier eine „Staatsbeihilfe" von 5 Litas ausbezahlt. (Zusammen einen halben Dollar oder ca. 12 000 Mark!) Und die Sozialistische Arbeiterpartei verteilt an ihre Mitglieder gleich „billiges" Brennholz, Kartoffeln, Mehl und andere Lebensmittel. Es ist erklärlich, daß so eine Partei gleich eine „breite Grundlage" bekommt. Diese geht von den Hakenkreuzlern, Faszisten und Wilhelmiten über den ganzen Morast bis an der famosen „Einheitsorganisation". Dieses überraschende Gewächs, das aufgebaut wurde auf dem grundsatzlosen Splitter, welche die Rühle und Pfemfert einst von dem neuesten Zuwachs von der Allgemeinen Arbeiter-Union lostrennten, ist mit von der Partie und untergegangen im Sumpf der Brennholzpartei. Erwähnt muß in diesem Zusammenhang noch werden, daß von den wenigen einstigen Mitgliedern der AAU. nichts mehr vorhanden ist. Wie den Rühle und Pfemfert der Sumpf zu stinkend wurde, sind auch sie abgeschwenkt. Immerhin zeigen die Vorgänge, wo eine Organisation hinführen kann, wenn die Grundsatzlosigkeit zum Prinzip erhoben wird. Es ist belanglos, daß die AAU. (Einheitsorganisation) als „Organisation" — wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann — von diesen „Einheits"-Leuten abrückt und Steine nach ihnen wirft. Es ist nichtsdestoweniger ihr Werk. Es ist die „Einheitsorganisation" in ihrer höchsten Vollkommenheit. Jede Organisation, die ihre Ergänzung aus indifferenten Proletariermassen schöpft, muß mit deren Konsequenz in diesem Sumpfe landen, wenn die fortgeschrittensten Köpfe sich nicht zu einem geistigen Zentrum — zu einer politischen Organisation — zusammenschließen, um von dieser Basis aus die Masse zu beleben und so viel als möglich die Zügel in der Hand behalten.

Die neue „Sozialistische Partei" aber hat nicht nur Brennholz und Kartoffeln von den litauischen Grundbesitzern bekommen zur leiblichen Stärkung derjenigen die nicht alle werden, auch eine neue Zeitung und ziemlich viel „Dollarwährung" für Flugblätter und Aufrufe zur Verblödung. Die bestochenen Drahtzieher haben die Parole ausgegeben, daß dieser Schwindel eine „Revolution" war, und daß deshalb die „neue Ordnung" vom Proletariat geschützt werden müsse. Da die Proletarier von dieser „Revolution" nichts hörten und sahen, und die Geschichte erst später erfuhren, weil die deutsch-demokratischen preußisch-freistaatfreundlichen Herren „Arbeitgeber" die — vor der litauischen, gegen die polnische Besetzung — zum Streik beobliehenen „Arbeitnehmer" wieder in die Betriebe riefen, beweist die neue „sozialistische" Zeitung das den Proletariern schwarz auf weiß so:

„Die gesamte europäische Presse bezeichnet die Vorgänge in Memel je nach Auffassung und Tendenz. Aus diesem Grunde sieht sich das memelländische Proletariat verpflichtet, auch nach ihrer Auffassung darüber Klarheit zu schaffen. Es betrachtet die Vorgänge als Revolution, d. h. als eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse. Daß die Arbeitgeber wußten, daß es sich jetzt um eine Revolution handelte, geht daraus hervor, da sie, als sie hörten, im Landkreise hätten die „Litauer" die Macht an sich reissen, sie die streikenden Arbeiter sofort in die Betriebe beorderten, um dieselben von der Straße zu schaffen. Wäre das nicht geschehen, so wäre der Eindruck der Revolution in weit schärferem Maße zum Ausdruck gekommen und niemand wäre es eingefallen, von einem Einfall „litauischer Freischärler" zu sprechen. Tatsache ist, daß das zu schwache Häuflein memelländischer Bauern und Arbeiter sich Verstärkungen aus den benachbarten Grenzorten holten und auf diesem Wege sich auch die Waffen beschaffte, um den Besatzungstruppe gewachsen zu sein. Hätte man gewollt, so wäre kein Blut geflossen und am grünen Tisch wäre das Für und Wider des memelländischen Proletariats, auch sein Gewicht hörbar in die Wagschale werfend, entschieden worden."

Nicht weil die „Sozialistische Arbeiterpartei" Brennholz und Litas verteilt und das memelländische Proletariat ebenso rückständig ist als das reichsdeutsche, wird sie mit den litauischen Junkern über die Arbeiter siegen, sondern weil das französische Kapital an der Ruhr schon gesiegt hat, weil es vom deutschen Proletariat durch seine Kuliarbeit großgemacht wurde und sich einen starken Militarismus aufbauen konnte. Das Memelland wird erst dem memelländischen Proletariat gehören, wenn das deutsche Proletariat insgesamt die Herrschaft der Bonzen abschüttelt und dann das kapitalistische Joch abschüttelt.

Der Ruhrkrieg und seine Auswirkungen

Schweiz.

Zürich. 3. März. (WTB.)

Die „Neue Züricher Zeitung" weist darauf hin, daß die Vorgänge im Ruhrgebiet die schwersten Folgen für einen großen Teil der schweizerischen Maschinenindustrie haben. Seitdem die Franzosen das Ruhrgebiet gänzlich abgesperrt haben, könne kein Material mehr für die Maschinenindustrie herbeigeschafft werden. Weiteste Kreise des Schweizer Volkes seien noch völlig im Unklaren darüber, daß der im Ruhrgebiet herrschende Zustand die Schweiz mit neuer großer Arbeitslosigkeit bedrohe.

Frankreich.

Mannheim. 5. März. („Vorwärts".)

Ein Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich berichtet, daß in Frankreich schätzungsweise noch 25 bis 30 Hochöfen im Betriebe sind von über 100 am Anfang Januar und 90 Anfang des Februar. Die zur Verfügung stehende Koksmenge französischer Erzeugnis beträgt etwa 50 000. Die Menge der jetzt aus England hinzugekauften Kokse läßt sich nicht berechnen, dürfte aber mindestens ebenso hoch sein wie die eigene Erzeugung. Die augenblickliche Roheisenerzeugung wird auf 100 000 Tonnen monatlich geschätzt gegen 486 000 Tonnen im Monat Januar und 515 000 Tonnen im Dezember 1922. Zurzeit wird schon amerikanischer Koks zu 8 Schilling in kontinentalen Häfen gekauft. Es schweben Verhandlungen über die Ausfuhr von 30 000 Tonnen Koks aus Belgien gegen 18 000 Tonnen Schrotts aus Frankreich. Belgien bezieht sehr viel englische Kokskohle. Die belgische Erzeugung an Eisen muß relativ sehr viel besser sein.

Amerika.

Starke Beschäftigung der amerikanischen Eisenindustrie infolge der europäischen Lage: Das amerikanische Fachblatt „Iron Trade Review" kabelt über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes: Die Nachfrage aus den östlichen und südamerikanischen Staaten ist infolge der europäischen Schwierigkeiten sehr stark. Drahtnüppel kosten für Ausland 60 000 Dollar. Frachtbasis Pittsburgh. Belgien sucht Spiegeleisen zu kaufen. Der Wettbewerb zwischen amerikanischen und europäischem Roheisen ist verschwunden, obwohl der Stahltrust in England 11 000 Tonnen Roheisen mit niedrigem Phosphorgehalt für Worcester kaufte. Die amerikanischen Werke sind für viele Monate mit Aufträgen versehen bei fortlaufend starker Nachfrage. Die Ablieferung wird durch Wagen- und Arbeitermangel behindert. Fein- und Weißbleche stiegen um drei bis sechs Dollar, Halbzeug ist knapp. Platinen und Knüppel kosten 42,50 Dollar. Die heutigen Preise für Roheisen für das zweite Viertel sind 0,50 bis 1,00 Dollar höher. 1500 Tonnen englisches Ferromangan wurden zu 110,00 Dollar frachtfrei einschließlich Zoll abgeschlossen.

Die Türkei lehnt den Lausanner Kompromiß ab.

London. 7. März. (WTB.)

Reuter meldet aus Konstantinopel: Ein amtliches Telegramm aus Angora besagt: Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß der Vertragsentwurf von Lausanne unannehmbar sei, da er dem nationalen Pakt widerspreche. Eine beträchtliche Mehrheit hat die Regierung ermächtigt, ihre Bemühungen fortzusetzen, um zu einem Frieden zu gelangen auf der Grundlage der endgültigen Regelung der Mossulfrage innerhalb einer vorläufigen Periode und der Regelung der finanziellen, wirtschaftlichen und Verwaltungsfragen unter Wahrung der vollständigen Unabhängigkeit der Nation wie endlich der schleunigen Räumung der besetzten Gebiete und Abschluß des Friedens.

Mitteilungen

Programmkommission: Sitzung findet Dienstag nicht statt. Einladung erfolgt.

Ausschluß.

18. Bezirk. Karl Tantow, Grünau, Köpenicker Straße 92, ist aus der Partei ausgeschlossen worden. 18. Bezirk.

Pressefonds.

Von Genossin O. (7. Unterbezirk) 4520; von Genossen Pl. 1000; von Berl. Spezialbaugeschäft (Schulz) 1050 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Lichterfelde. Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestraße 79.

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Bezugspreis: Halbmonatlich 780 Mark frei ins Haus. Durch die Post bezogen, halbmonatlich 900 Mark.

Name: .....

Ort: ..... Str. ..... Nr. .....

Quergeb.: ..... Hinterh.: ..... Vorderh.: .....

Dieses Bestellschein bitten wir an den Verlag der „Kaz." Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, im offenen Kuvert als „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 21. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Straßenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag: K. A. P. D., Berlin NO. 18, Landsberger Str. 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49020.

Abonnementpreis für die zweite März-Hälfte 390 Mk. Einzel-Exemplare durch d. Post innerhalb Deutschl. 1100.- zweite März-Hälfte, nach dem Ausland 2000 Mk. monatl.

Proletarier, ihr müßt den Kampf aufnehmen!

Arbeiter!! **Klassengenossen!!**

Die herrschenden Klassen und ihre Trabanten sind, trotzdem es ihnen gelang, in einer über vier Jahre lang währenden „Aufbau"-Periode die Leiden des Proletariats furchtbar zu steigern; das Proletariat bis aufs Mark auszusaugen, die Proletarier mit allen Mitteln niederzuhalten, — wieder einmal am Ende ihres Lateins. „Wiederaufbau", das war das Schlagwort, das in den Proletarierhirnen die Illusionen erzeugen sollten, und auch erzeugten, daß es gelingen könnte, unter Beibehaltung der kapitalistischen Ausbeutung die tötliche Krise des Kapitals zu beheben. Was ist das Resultat? Die kapitalistischen Klassen haben in dem grandiosen Zerstörungswerk, im Weltkriege, wohl ungeheure Profite aus einem Meer von Arbeiterblut münzen können, aber sie mußten, da sie selbst gar nicht in der Lage waren, ihrem eigenen Tun Einhalt zu gebieten, ihr Vernichtungswerk so gewaltig steigern, daß das zur Verzweiflung getriebene Proletariat überall die Fahne der Revolution erhob. Nur angesichts der drohenden Revolutionen verständigte sich das Kapital — um die Revolution im Blute zu ersticken, und seine Herrschaft von neuem zu befestigen. Die heldenhaften Anstürme der Avantgarde des Proletariats wurden niedergeschlagen. Aber geblieben ist für das Kapital der Zwang, durch weitere Zerstörung seiner eigenen Grundlagen seinen Profit zu schaffen. Geblieben ist der Zwang, das Heer des Proletariats trotz der ungeheuren Dezimierung, trotz der auf die Spitze getriebenen Ausbeutung, trotzdem Abertausende der heranwachsenden Arbeitergeneration Schwindsuchtskandidaten sind — ständig zu vergrößern, die Mittelschichten zu enteignen und ins Proletariat hinabzuwerfen. Geblieben ist für das Kapital der Zwang, durch die „Wiedergutmachung" ganze Länder ihrer Kaufkraft zu berauben, und somit das eigene Absatzgebiet, das letzte, zu zerstören. Geblieben ist der Zwang zu neuen Kriegen um den Profit.

Die Wiedergutmachung, das war die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, der Ruhrkrieg, das ist die folgerichtige Umschlagung des Wiedergutmachungskrieges in den offenen Krieg! Die Arbeiterklasse steht heute da, wo sie 1914 stand, wo sie 1918 stand. Wie immer, so wird auch diesmal das Proletariat die Kosten bezahlen, wenn es nicht die Kraft aufbringt, seinen Todfeind, das Kapital und seine Handlanger niederzuschlagen.

Der Arbeiterklasse droht ein neuer ungeheurer Schlag!

Die kapitalistischen Wirtschaftskönige aller Länder wachsen mit ihrem Wirtschaftsstaat aufeinander. Die Stinnes, Thyssen, Glöckner usw. in Deutschland, die Loncheur, Schneider usw. in Frankreich, stoßen mit ihren in ihren Händen konzentrierten Wirtschaftskönigreichen bereits über den nationalen Grenzen zusammen. Das französische Kapital kann ohne die der demokratischen Republik Deutschland auferlegten Kontribution nicht leben und nicht sterben. Das deutsche Kapital, daß die Wiedergutmachungsgeschäfte übernahm, hat die demokratische Republik dadurch, daß es als Gläubiger der Republik vollends ausleerte, keine Möglichkeiten mehr, aus den Wiedergutmachungsgeschäften seinen Profit zu ziehen. Die demokratische Republik ist bankerott, und kann bald nicht mehr Rotationsmaschinen genug auftreiben, um Papierscheine zu drucken. Die Gläubiger müßten mit deren Uebernahme auch die Schulden derselben übernehmen. Die Arbeitermassen Deutschlands scheiden als Konsumenten immer mehr aus, und damit als Profitquelle. Frankreich wird von seinem amerikanischen Gläubiger bedrängt, und sucht als „Pfand" sich deutsche Industriegebiete zu erobern. Der moderne Industrieimperialismus setzt erneut alle ihm zu Gebote stehenden Produktivkräfte ein, zu einem unerhörten Vernichtungswerk. Riesig ist bereits der Einsatz von beiden Seiten. England und Amerika freuen sich ob der auf die Spitze getriebenen Zerstörung, und späheu nach den durch die Stillegung des mitteleuropäischen Kohlen- und Erzbeckens freigewordenen Absatzgebieten. Das deutsche Kapital führt den Krieg mit dem Golde der Reichsbank, und läßt sich mit Hilfe derselben Devisen zu „herabgesetzten" Preisen und das Monopol darüber einräumen. Das französische Kapital wälzt seine Militärmaschine immer weiter in deutsches Gebiet, und bringt mit dem Erliegen der Kohlen- und Erzgruben und des Verkehrs, die eigenen Hochöfen und die eigene Industrie zum Erliegen.

Riesenarbeitslosigkeit, Hunger und Verzweiflung

wird in ganz kurzer Zeit über die arbeitenden Massen hereinbrechen. Wie immer wird auch jetzt wieder das Proletariat gezwungen werden, sich gegen den Feind im Lande, das Kapital im eigenen Lande aufzurichten.

Arbeiter! **Klassengenossen!**

Die KAPD. und AAU. sind die einzigen Organisationen, die unentwegt und unbeirrt die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus bloßlegten, und die die Konsequenzen für das Proletariat und seinen Klassenkampf aufzeigten. Die trotz aller gewerkschaftlichen und parlamentarischen Burgfriedens- und Vaterlandsverteidigungslüge das revolutionäre Banner vorantrugen, und gegen den verderbenbringenden Reformismus und Parolenbetrug ankämpften. Und wir sagen euch dies:

Ihr habt kein Vaterland!

Mit dem Moment, wo der Hungerschrei von Millionen als Signal einer durch und durch revolutionären Situation den lügnerischen Burgfriedensschleier brutal zerreißt, wird das deutsche und französische Kapital gemeinsam die Bajonette und Maschinengewehre gegen euch richten und das deutsche Kapital wird sich mit dem „Erbfeind" wegen eures „Dolchstoßes" verständigen. In dem Moment wird die bayerische Konterrevolution sich emporrichten und sich mit den Donaustaaten vereinigen, werden alle Gewerkschaftsoffiziere und Unteroffiziere eine Einheitsfront mit der Konterrevolution bilden, und die KPD. wird als ehrlicher Makler, wenn ihr es duldet, euch verschachern, und euch von der Revolution abhalten. In dem Moment werdet ihr ganz allein stehen, und eine neue, unerhörte Leidensperiode wird beginnen.

Ihr müßt als Klasse den Kampf aufnehmen, um die Macht, um die Produktion, um die Diktatur des Proletariats, um euer Vaterland,

das soweit reicht, soweit die revolutionäre Macht des Proletariats reichen wird. Diesen Kampf könnt ihr jedoch nur führen mit den ureigentsten Waffen eurer Klasse, mit den Waffen der proletarischen Revolution,

mit revolutionären Aktionsausschüssen,

als die Wegbereiter und Vorläufer der revolutionären Räte des Proletariats. In jedem Betrieb, in jedem Arbeitsnachweis, muß die revolutionäre Waffe des Proletariats geschaffen und zu einer Einheit geschmolzen werden für jede Stadt, für jeden Bezirk, für das ganze Reich, über die Grenzen hinweg! Nur so könnt ihr den bürgerlich-parlamentarischen Klassenstaat aus den Angeln heben und mitsamt seinen Anbetern auf den Schindanger der Geschichte werfen. Nur dann, wenn ihr todesmutig und eurer historischen Mission bewußt, die herrschende Klasse und ihre sozialdemokratischen und „kommunistischen" Staatskostgänger und -Anwärter niederschlagt, werdet ihr in der Lage sein, die im Schoße der kapitalistischen Wirtschaft entwickelten Produktivkräfte in Freiheit zu setzen, und euer Vaterland, das Vaterland des Kommunismus, der Menschheit zu schaffen.

Proletarier im besetzten Gebiet!

Vor euren Augen spielt sich das grandiose Zerstörungswerk unmittelbar ab. Was der türkische Bundesgenosse Deutschlands in Armenien, was der deutsche Militarismus in Belgien und Nordfrankreich, was ein Noske, Severing, Hörsing in Mitteldeutschland, an der Ruhr, in Berlin, vollbrachte, dessen ist auch der französische Militarismus fähig. Und zu jener heuchlerischen und moralischen Entrüstung und chauvinistischen Hetze gegen den „Erbfeind" ist auch das deutsche Kapital und seine Diener fähig.

Die Rollen sind vertauscht, infolge der Kräfteverhältnisse, das Wesen des Kapitals ist das gleiche in der ganzen Welt!

Darum: Laßt euch nicht verwirren! Schließt euch zusammen, und trefft die Vorbereitungen zum revolutionären Kampf. Das übrige Proletariat, das Proletariat der ganzen Welt wird auf euch sehen, und euren Appell an die internationale Solidarität nach euren Taten beurteilen. Dort wo der gordische Knoten sich am dichtesten zusammenzieht, dort muß der erste Schlag geführt werden. Von dort muß das Signal kommen zum revolutionären Sturm. Der revolutionäre Angriff des klassenbewußten Proletariats, der nur ein Ziel kennen kann: die Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums, und der somit die deutschen und französischen Bourgeois zum Erbleichen bringt, weil er die Ordnung der modernen Sklaverei, die Lohnknechtschaft und den Profit bedroht, wird die Luft reinigen, wird die internationale Klassenfront klar aufrollen, wird vor dem gesamten Proletariat die internationale Solidarität der Ausbeuter gegen die Ausgebeuteten vor Augen führen, und somit die Solidarität der Ausgebeuteten wecken.

Proletarier Deutschlands!

Die Stunde ruft gebieterisch zum handeln. Neun Jahre Erfahrungen liegen hinter uns, so grausam, so blutig, so opferreich, wie nie zuvor. Besinnt euch auf eure riesige Kraft. Auf eure riesige Zahl. Besinnt euch auf eure Erfahrungen, und auf die Erfahrungen eurer russischen Brüder, die infolge eurer Unentschlossenheit gegen die Bauern unterlagen. Besinnt euch auf alle Gemeinheiten eurer Gewerkschaften und ihrer Zuhälter. Nützt die Stunde, und weicht nicht feige aus, vor dem, was doch kommen muß. Unsere Parole kann nur lauten:

Gegen den Chauvinismus! Gegen das internationale Kapital und seine Handlanger! Für die Diktatur des Proletariats! Für die proletarische Weltrevolution! Für den Kommunismus!

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands. Allgemeine Arbeiter-Union.